

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zt., mit Zustellgeld in Polen 4.40 zt., in der Provinz 4.30 zt. Bei Postbezug monatlich 4.39 zt., vierteljährlich 13.16 zt. Unter Streifenband in Polen und Danzig monatlich 6.— zt., Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rml. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Geschäftsstelle des „Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanzeige: „Tageblatt Poznań“. Postfachkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto- u. Zuh.: Concordia Sp. Akt.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textzeile-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Zuschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postfachkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Zuh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang

Mittwoch, 12. Juni 1935

Nr. 133

Wir sollten alle miteinander Mitleid haben.

Goethe.

Die Spitzenpositionen in der Wehrmacht

Man hat nach dem Ableben des Marschalls Piłsudski vier Wochen verfloßen — die Staatsstrauer um den Marschall ist noch nicht zu Ende —, und schon ist Generalmajor Gajdowski, dem der Marschall in seinen letzten Lebensjahren die wichtige Stellung eines Chefs des Generalstabes anvertraut hatte, seines Postens enthoben worden. Er ist zum Kommandanten der VII. Infanteriedivision in Tschestochau ernannt worden, während der bisherige Kommandant dieser Division, Generalmajor W. Stachiewicz, umgekehrt den Posten des Generalstabschefs erhalten hat. Die offiziöse „Gazeta Polska“, die sonst in breiten Kommentaren zu allen möglichen Angelegenheiten genadelt zu schweigt, weiß zu diesem wichtigen Stellungstausch hoher Militärpersonen überhaupt nichts zu sagen; die „Polska Zbrojna“ beschränkt sich auf eine ausführliche Angabe der militärischen Personalien des neuen Stabschefs, während die des abgehenden keine Erwähnung finden.

Unter dem Marschall Piłsudski gab es drei Spitzenpositionen in der Wehrmacht Polens: die beiden größeren des Generalinspektors der Wehrmacht und des Kriegsministers, die der Marschall sich bis zu seinem Tode selbst vorbehalten hatte, und die kleinere Position des Generalstabschefs. Diese Stellung hatte der Marschall im Winter 1932 Gajdowski überlassen, dem er sich jedoch unmittelbar — d. h. nicht auf dem Wege über das Generalinspektorat — unterstellt hatte. Diese selbständige Stellung des Generalstabs wurde bereits zwei Tage nach dem Tode des Marschalls beseitigt. Der neue Generalinspektor der Wehrmacht, Rydz-Śmigły, ordnete sich sofort nach seinem Amtsantritt unter Anwendung des Reglements vom 7. August 1926, das zu Lebzeiten des Marschalls in dieser Beziehung ansehend keine Rolle gespielt hatte, den Generalstabschef unter, d. h. er unterstellte den Generalstab dem Generalinspektorat. Jetzt wird jedoch plötzlich der entscheidende Einfluß deutsch gemacht, den nach der neuen Verfassung der Staatspräsident auf die Befehle der leitenden Stellen in der Wehrmacht hat: die Auswechslung der Person des Generalstabschefs geht auf eine Anordnung des Staatspräsidenten unter Gegenzeichnung des Leiters des Kriegsministeriums, Generalmajors Kasprzycki zurück — eine Transaktion, bei welcher der Armeeführer Rydz-Śmigły zwar ein Wort mitzureden hat, aber nicht den Ausschlag gibt.

Abgesehen davon, daß der Staatspräsident nach der Verfassung der höchste Borgefetzter der Wehrmacht ist, gibt es heute noch zwei Spitzenpositionen der Wehrmacht, nachdem der Generalstabschef dem Generalinspektor auch praktisch unmittelbar unterstellt ist: das Generalinspektorat der Wehrmacht und das Kriegsministerium. Das Generalinspektorat ist die eigentliche, unmittelbare Armeeführung — das Kriegsministerium die nicht weniger wichtige Stelle, durch die die Wehrmacht in die Gesamtheit des Staatswesens eingegliedert ist. Das Verhältnis dieser beiden Positionen zueinander regelt das Reglement vom 7. August 1926, das in der Praxis darauf hinausläuft, daß der Kriegsminister im Frieden, der Generalinspektor aber im Kriege die führende Stellung hat — immer unbeschadet der praktischen letzten Instanz. Das Reglement sieht für Friedenszeiten vor, daß der Staatspräsident sein Kommando in der Wehrmacht auf dem Wege über den Kriegsminister ausübt und die Spitzenpositionen der Wehrmacht auf Grund eines Kabinettsbeschlusses, dem die Vorschläge des Kriegsministers zugrunde liegen sollen, besetzt. Allerdings sind dabei die Ernennungen der Offi-

Das Bekenntnis zur Einheit des Volkstums

Die Ostpreuzentagung des BDA

Auftakt in Marienburg

Die diesjährige Pfingsttagung des Volkshundes für das Deutschtum im Ausland, zu der sich etwa 50 000 deutsche Volksgenossen aus dem Reich und aller Welt zusammenfanden, nahm, wie berichtet, am Freitag in Marienburg, der festlich geschmückten Ordensstadt, ihren Auftakt.

Die Feiern beginnen im neuen Rathaus mit der Weihe eines vom BDA gestifteten Fensters, das die Inschrift

„Volkstum kennt keinen Verzicht auf Volkstum“

trägt.

Zu der Saar-Rundgebung im Marienburger Schloß waren im Vorhof u. a. 730 Kinder von der Saar aufmarschiert. Abdann begann im Großen Remter die Feier.

Hierauf führte

Peter Kiefer, Saarbrücken,

in einer Ansprache u. a. folgendes aus:

Das eine dürfen wir wohl sagen, daß wir es bedauern, daß Georges Clemenceau die herrliche deutsche Abstimmungsentscheidung der „unerlösten 150 000 Saarfranzosen“ selbst nicht mehr erlebte. Die Natur hat gesiegt, denn sie läßt sich nicht dauernd vergewaltigen.

Die Entscheidung des Saarnvolkes ist eine Entscheidung für den Frieden, zugleich aber auch eine eindringliche Mahnung an die Staatsmänner Europas.

Wieviel Entbehrung, Schmach, Verbitterung, Feindschaft, Elend und Not wären erspart geblieben, wenn man Blut bei eigenem Blut gelassen, wenn man Naturgegebenes und Gottgewolltes beachtet hätte.

Anschließend sprach der Landesverbandsleiter Westpreußen des BDA, Graf Brodorski-Dallwitz.

Bundesleiter Dr. Steinacher begab sich dann mit den Ehrengästen um die Burg herum zu dem Abstimmungsdenkmal, wo in weitem Rund die Abordnungen der Verbände und die BDA-Jugend Aufstellung genommen hatten.

Dr. Steinacher

führte dort aus: Alle Abstimmungsgebiete verbindet das ihnen allen gemeinsame Erlebnis des Volkstums. Die deutschen staatlichen Machtbefugnisse waren ja bei der Entscheidung ausgeschaltet; diese wurden den Fremden in die Hand gelegt. So wurden die Abstimmungskämpfe entscheidende Proben auf die innere Bewährungskraft deutschen Volkstums. Das

Saargebiet, zeitlich zuletzt in der Reihe der Abstimmungskämpfe angetreten, hatte hinter sich bereits das neu aufsteigende Deutsche Reich, dessen Auf es folgte. Die anderen sechs Abstimmungsgebiete hingegen mußten kämpfen in einer Zeit, da der deutsche Staatswille gelähmt und zerstückt, die Zukunftsaussichten Deutschlands düster, ja trostlos erschienen.

Schleswig mußte in denselben Tagen abstimmen, als ein blutiger Bürgerkrieg Deutschlands Gauen durchstobte. Marienwerder, Allenstein, Oberschlesien und Kärnten mußten während des zunehmenden Währungs- und Wirtschaftsverfalls ihre Entscheidung treffen.

Wer die Abstimmungskämpfe mitmachen durfte, hat aber nicht nur diese Spekulation auf deutsche Bitternis gesehen, sondern auch das unendliche Glück der

Bewährung des Volkstums

erlebt. Nicht mehr das einzelne Individuum sprach, sondern das Gesetz des Volkstums. Und dieses Gesetz wirkte am kräftigsten gerade in den kreten Volksteilen. Der Grenzlandkampf verbindet alle deutschen Abstimmungsgebiete in Erlebnis- und Kampfgemeinschaft: Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Allenstein, Marienwerder, Oberschlesien und das Saargebiet.

In glühender Anteilnahme haben die anderen Abstimmungsgebiete von 1920 und 1921 den Saarkampf im vergangenen Winter als ihre Tradition und ihr innerstes Erlebnis verfolgt. So steht dieser Ring der Grenzlanddeutschen in neu erwachter und neu geheiliger Tradition zusammen. Das Glockengeläut von Saarbrücken und das Glockengeläut von Bittermarkt in Kärnten sind symbolischer Ausdruck dieser Treue zueinander und zu den besten und feigsten Kräften unseres Volkstums. Und alle Abstimmungsgebiete haben das besondere Recht, stolz den Führer zu grüßen als den Erfüller unserer besten Hoffnungen aus dunkler deutscher Vergangenheit, da wir in deutscher Nacht an den Grenzen liegen durften.

Anschließend traten sechs Abordnungen der deutschen Abstimmungsgebiete in Trachten ihres Landes vor und legten jeder mit einem Spruch die Gebenfränze mit ihren Landesfarben am Abstimmungsdenkmal nieder.

In Königsberg

Nach den Marienburger Rundgebungen begaben sich die Teilnehmer an der Tagung nach dem festlich geschmückten Königsberg, auch hier herzlich begrüßt von der Bevölkerung. Bei dem Empfangsabend schon zeigte sich die freudige Begeisterung der Ostpreußen über den Be-

such der zahlreichen Gäste aus allen Teilen Deutschlands.

Der Landesverbandsleiter Ostpreußens des BDA

Professor Dr. Oberländer

führte in seiner Begrüßungsansprache aus, es sei dem Landesverband Ostpreußen, des jüngsten Landesverbandes des BDA, eine tiefe Freude, auf der alljährlichen Pfingsttagung die Teilnehmer aus allen Gauen des Reiches begrüßen zu können. Es sei selbstverständlich, der deutschen Volksgruppe zu gedenken, die entrechtet und geschmäht wieder und wieder ihr Deutschtum unter Beweis zu stellen habe — Memelland. Das deutsche Volk sei es sich klar bewußt, ein Volk von 100 Millionen zu sein und sei der Aufgaben eingedenk, die sich aus diesem Bewußtsein ergäben.

Namens der Stadt Königsberg hieß Oberbürgermeister Dr. Will die deutschen Schwestern und Brüder und die 50 000 deutschen Volksgenossen willkommen.

Fabrizius-Siebenbürgen sprach für das Europa-Deutschtum und für die Uebersee-Deutschen Gerhard Dohms.

Volksdeutsche Lehrerarbeit

Auf einer Lehrertagung in der Stadthalle sprach Professor Dr. Simoleit, Lauenburg in Pommern, über „Die volksdeutschen Aufgaben der Lehrerbildung im Reich“. Er führte darin aus, daß keine politische Grenze die volksdeutsche und gesamtdeutsche Einheit unseres Volkes zerreißt könne. Dieses Bewußtsein müsse die Grundlage der gesamten Erziehungsarbeit der Lehrer werden. Hauptaufgabe sei die Durchsetzung des volksdeutschen Gedankens in einer möglichst großen Armee von jungen Erziehern.

Anschließend sprach ein Vertreter aus Polen (Galizien) über das Thema „Volksdeutsche Erziehung als Berufserlebnis“. Des näheren ging dann der Redner auf das Wesen und die Struktur einer Sprachinsel ein sowie auf die besonderen Anforderungen, die an die Lehr- und Bildungsarbeit in solchen Gebieten gestellt werden müßten.

Görings Rückkehr

Am Sonnabend um 15.30 Uhr traf Ministerpräsident General Göring auf dem Münchener Flughafen ein. Die beiden Maschinen, in denen der Ministerpräsident mit seiner Gattin und seiner Begleitung von seiner Balkanreise zurückkehrte, hatten in Budapest eine Zwischenlandung vorgenommen.

ziere vom Obersten aufwärts stets im Einverständnis mit dem Generalinspektor zu vollziehen. Es scheint nicht völlig geklärt zu sein, ob nicht die am 24. April in Kraft getretene neue Verfassung in gewissem Grade über dieses Reglement hinweggeht, spricht sie doch ausdrücklich nur von dem Ernennungsrecht des Staatspräsidenten, ohne daß von dem Vorschlagsrecht des Kriegsministers die Rede ist. Nach dem in Rede stehenden Reglement von 1926 kann der Kriegsminister zweifellos auch die Ernennung und Abberufung des Generalinspektors vorschlagen, dieser letzte aber — wenigstens formell — nicht diejenige des Kriegsministers, der als Mitglied der Regierung vielmehr vom Staatspräsidenten allein abhängt.

Dies alles war praktisch ohne großen Belang, solange der Marschall Piłsudski lebte und gleichzeitig die Stellungen des Kriegsministers und des Generalinspektors bekleidete, des Herrn der Wehrmacht also in Krieg und Frieden. Es wurde aber mit seinem Tode sofort schon deswegen von Bedeutung, weil der Marschall die personelle Trennung der beiden Positionen voneinander angeordnet hatte. Der Marschall

hat ohne Zweifel auch seine beiden Nachfolger nominiert: nicht nur Rydz-Śmigły für das Generalinspektorat der Wehrmacht, sondern auch Kasprzycki für das Kriegsministerium. Unter dem Gesichtspunkt des Reglements von 1926 wäre also zum Führer der Wehrmacht Kasprzycki im Frieden, Rydz-Śmigły aber im Kriege auszuweisen gewesen. Man scheint aber doch in den höchsten Armeekreisen der Ansicht zu sein, daß die neue Verfassung irgendwie über das Reglement von 1926 hinweggeht, denn sonst hätte kaum die „Polska Zbrojna“ wenige Tage nach dem Tode des Marschalls in einem aufsehenerregenden Leitartikel Rydz-Śmigły allein als den neuen Heerführer begrüßen und jedenfalls nicht seine Unabhängigkeit vom Kriegsminister betonen können. Oder ist der Schlüssel zum Verständnis der gegenwärtigen Situation in der Tatfrage zu suchen, daß Generalmajor Kasprzycki nicht vollen Kriegsminister geworden ist?

Die vom Staatspräsidenten unterzeichnete Rundgebung, die nach der Nacht des Todes des Marschalls herauskam, verkündete die Ernennung Rydz-Śmigłys zum Generalinspektor ad definitum, diejenige Kasprzyckis zum

Kriegsminister nur ad interim. Später hat sich die Praxis herausgebildet, Kasprzycki statt „Kriegsminister“ als „Leiter des Kriegsministeriums“ (Kierownik M. S. W.) zu bezeichnen. Eine solche Stellung ist ohne Präzedenz. Sie ist offensichtlich mehr als die eines ersten Unterstaatssekretärs (Wizeministers) im Kriegsministerium, die Kasprzycki früher innegehabt hat und aus der er in diejenige eines „Leiters“ des Ministeriums erhoben worden ist; sie soll aber offenbar auch weniger sein als die eines regulären Kriegsministers. Vielleicht soll auf diese Weise angedeutet werden, daß Rydz-Śmigły zwar voller Nachfolger des Marschalls als Generalinspektor, Kasprzycki aber nicht dasselbe im Kriegsministerium geworden oder noch nicht geworden ist. Es fällt immerhin auf, daß die „Polska Zbrojna“, die Rydz-Śmigły schon eine ganze Reihe von Artikeln voller Huldigungen gewidmet hat, über Kasprzycki noch keinen einzigen geschriebenen und nicht einmal seit dem Tode des Marschalls die Militärpersonalien dieses bedeutenden Militärs angegeben hat, der zweifellos zu den besten Kräften und den größten Energien in der polnischen Armee gehört.

„Ein neuer Weg muß beschritten werden“

Minister Ruft über Volkstumsschutz

Im Mittelpunkt der Arbeitstagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland stand am Sonnabend nachmittag der große Festakt in dem riesigen Schlageterhaus, an dem 15 000 Personen teilnahmen.

Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man Reichsminister Ruft und auch viele Offiziere und Mannschaften des Kreuzers „Königsberg“.

Der anlässlich der VDA-Fingsttagung zu Besuch in seiner Vaterstadt weilte.

Nach der Kienzi-Duvertüre eröffnete Bundesleiter Dr. Steinacher den Festakt mit einer Begrüßungsansprache. Er gab ein umfassendes Bild der volkspolitischen gegenwärtigen Lage.

Reichsminister Ruft

hielt bei dem Festakt des VDA im Schlageterhaus eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Ueber 50 Jahre war der Gedanke des deutschen Volkstums in Pflege gegeben an eine kleine Minderheit, die auf eigenen Auftrag sich berief.“

Die Deutschen zogen nicht hinaus ins Ausland, um fremde Volkstümer zu vernichten.

Sie sind Segensbringer gewesen. Ihre Heimat aber, aus der sie auswanderten, das Deutsche Reich, war kein völkischer Staat, und so blieb die Aufgabe des Vereins, des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, ein Sonderauftrag.

Als das deutsche Volk sich ermannete, als es den Schutz seiner Freiheit und Ehre mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in eigene Hände nahm, da erhob sich die bange Frage nach dem letzten Ziel dieses nationalsozialistischen Staates, und wir finden es durchaus nicht ungewöhnlich, daß das Aufstehen des deutschen Volkstumsgebanten in aller Welt eine neue Frage laut werden läßt: Werden diese Deutschen nicht zur Gefahr für jene Staaten, in deren Verbände sie heute beheimatet und als Staatsbürger vereinigt sind?

Auf diese Frage hat der Führer nicht einmal, sondern häufig, am überzeugendsten und deutlichsten aber in seiner letzten großen Reichstagsrede Antwort gegeben:

der nationalsozialistische Staat ist nicht imperialistisch,

weil Imperialismus dem völkischen Denken nicht harmonisch einzufließen ist. Ein Staat, der seine Aufgabe in der Entwicklung eigenen Volkstums sieht, begehrt nicht jene Wahnsinnstat, seine beste Auslese als deutsche Soldaten zu Millionen auf Schlachtfeldern verbluten zu lassen, um dann wenige Untertanen seinem Reiche einzuverleiben.

Völkische und imperialistische Staatspolitik sind nicht auf einen Kerner zu bringen. Aber wir müssen unser eigenes Volk auf dieser Erde stark und groß machen. (Beifall.) Voraussetzung ist immer wieder die Geschlossenheit, und darum rief der Führer den Staatsführern der Erde noch einmal zu: Wir wollen den Frieden zwischen den Staaten, allerdings einen Frieden der Ehre und des Rechts.

Es wird gefragt, ob nicht das Deutschtum an unleren Grenzen es wert wäre, vorausgesetzt, daß wir die Macht besäßen, es mit Schweregewalt in den Ring der Heimat zurückzuführen. Wir wollen auch darüber ein ganz deutliches Zeugnis ablegen. Wir können uns nicht mehr den Fall denken, daß Millionenopfer besser deutscher Jugend auf den Schlachtfeldern auch nur im entferntesten aufgewogen werden würde im Falle eines totalen Sieges. Die Erkenntnis, die uns aus unserer Weltanschauung folgerichtig erwachsen ist, legte es den verantwortlichen Männern der deutschen Reichsregierung nahe, von hier aus

die Minderheitenpolitik auf deutschem Reichsboden neu auszurichten.

Wir glauben nicht, daß uns damit gedient ist, wenn wir fremde Minderheiten mit den überlegenen Mitteln des Staates vergewaltigen. Wir glauben, daß Haß und Tränen die Ernte solchen Tuns sein werden, und wir sind der Ueberzeugung, daß ein neuer Weg beschritten werden muß, gleich dem unseren ausgerichtet. So werden Wunden geheilt werden, die bisher als unheilbar angesehen wurden. (Zustimmung.)

Die deutsche Volkstumsbewegung ist nicht durchgeführt im Auftrage des Staates.

Sie wird von jenen, die sich für sie einsetzen, in eigenem Auftrage durchgeführt.

Wie wäre es nun, deutsche Volksgenossen und Genossinnen, wie wäre es, ihr Volkstumskämpfer Europas, wenn ähnlich offen und freimütig, unter Verabschießung von Lügen, auch hier die Vertreter der Volkstümer zusammentraten, nicht klein und heimtückisch, um Vorteile herauszuholen, sondern in ehrlichem Kampfe unter gegenseitiger Achtung! Hier liegt ein neuer Weg der Ehrlichkeit und Verständigung. Es ist bezeichnend, daß unter den Völkern Europas zuerst die alten Frontsoldaten sich die Hände gereicht haben, weil sie sich geradlinig miteinander ausgesprochen haben auf der Basis gegenseitiger Achtung. Der Führer hat den Mut gehabt, gegenüber dem Scheinbar geschichtlich unabwe-

baren Zerwürfnis zweier großer Nachbarvölker — Polen und Deutschland — einen neuen Weg zu gehen. Und wir sind der festsicheren Ueberzeugung, daß das neue Leben, das aus dieser Auffassung sich entwickelt, diesen Weg beenden und zum Ziele führen wird.

Adolf Hitler hat nicht nur 60 Millionen Herzen, Hände und Stirnen wieder zueinander geführt, um ein deutsches Staatsvolk zu bilden und auf ihm den neuen nationalsozialistischen Staat zu errichten; Adolf Hitler hat mehr vermocht: nicht 65 Millionen Herzen, nicht 65 Millionen Hände und Hirne hat er zusammengefügt — 100 Millionen Herzen schlagen bei seinem Namen laut, 100 Millionen haben in seinem Namen wieder das deutsche Gesicht gefunden. (Stürmischer Beifall.)

So lenken wir den Blick auf das Ende einer Politik der Unterdrückung des Volkstums und auf das Ergebnis einer neuen Auffassung. Ihr werdet Adolf Hitler diesen 100 Millionen niemals aus den Herzen reißen. (Stürmischer Beifall.) Verliert sie nicht, die treuen, fleißigen deutschen Männer und Frauen, die treue Staatsbürger eurer Länder sein wollen! Stoßt sie nicht von euch in die Nacht des Hasses! Laßt sie in euren Staaten als fleißige Mitarbeiter leben und verbittert sie nicht, wie wir es nicht tun werden bei denen, die fremdem Volkstum zugehörig, in Deutschland Gastrecht und Heimatrecht genießen! (Beifall.)

Es wird die Stunde kommen, da wächst eine neue Generation heran. Sie will schon heute nichts mehr wissen von jenem ewigen Haß, sie will eine Welt, die auf Wahrheit und Ehre, aber auch auf Treue gegen das eigene Wesen aufgebaut ist. Gern geben wir heute unsere Parole heraus an die Völker und jagen:

Es wird nicht nur Frieden zwischen den Staaten, es wird Frieden zwischen den Völkern!

(Brausender Beifall.) Folgt nach, und eine wahrhaft neue Welt der Wahrheit wird herausziehen! Sie wird besser halten als das, was hinter uns liegt. Auge in Auge schauen wir uns an und reichen uns die Hände im Glauben an das deutsche Volk. Dieser Glaube an das deutsche Volk ist nicht allein im Herzen der Reichsdeutschen, er lebt bei euch allen, und so stellen wir diese unsere neue Lösung, diesen unseren neuen Entschluß, den Gedanken, daß diese unsere deutsche Volkstumsaufbauarbeit gegründet sein muß auf einer nie zu erschütternden Volksgemeinschaft, gegründet aber auch auf dem Glauben, daß das deutsche Volk nicht allein in der Welt steht. Wir glauben, daß alles eingeordnet ist in ein großes Werk der Ordnung, das einen großen Ordner zum Herrn, Schöpfer und Meister hat. Wir drücken uns die Hände, erheben sie zur ewigen Vorhagung und sprechen noch einmal in dieser Stunde das Glaubensgeheimnis, das Schiller einst auf dem Rüttli sprechen ließ:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, In keiner Not uns trennen und Gefahr! Wir wollen glauben an den höchsten Gott Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.“

Eine Entschlieung

Auf der Lehertagung im Rahmen des großen VDA-Fingsttreffens wurde

eine Entschlieung angenommen, in der es heißt:

„Die in Königsberg Fingsttag 1935 zur VDA-Tagung versammelten deutschen Erzieher des In- und Auslandes bekennen sich zum deutschen Volkstumsgeboten als zur Grundlage allen deutschen Lebens.“

Aus der besonderen Lage unseres Volkes, von dessen Gesamtheit nur zwei Drittel im Deutschen Reich zusammengefaßt sind, ergibt sich, daß die Erziehung zum Volksgenossen sich nicht überall mit der Erziehung zum Staatsbürger deckt. Während im Reich Staatsbürger und Volksgenosse die gleichen Menschen sein sollen, sind Millionen deutscher Volksgenossen Staatsbürger fremder Staaten. Für ihre Kinder ist daher die Erziehung zum Staatsbürger und zum Volksgenossen zweierlei. Als loyale Bürger ihres Staates sollen sie zur Achtung des fremden Volkstums und zur Beachtung der Gesetze erzogen werden, als Angehörige des deutschen Volkes aber im Sinne der Blut- und Artgemeinschaft müssen ihnen Mutterprache und völkische Geschichte wie alle Güter deutschen Volkstums vertraut werden.

Wir fordern daher, daß in allen Staaten die Möglichkeit geschaffen wird, neben die Erziehung zum Staatsbürger die Bildung des Volksgenossen zu setzen. Das kann nur in der Mutterprache und nur durch Angehörige des gleichen Volkstums erfolgen. Wir fordern, daß alle Beschränkungen und Hemmungen, die diesem Ziel in manchen Staaten entgegenstehen, beseitigt werden. Wir fordern ferner von der deutschen Erziehungswissenschaft, daß die Formeln völkischer Erziehung auch für solche Volkgruppen entwickelt werden, die keine Möglichkeit zu eigenen Schulen haben.“

Hierauf nahm, stürmisch begrüßt, Reichsminister Dr. Ruft

das Wort. Der Minister wies einleitend darauf hin, daß der Lebenskampf der Völker ein Geschick ist, das niemand zu ändern vermag: Der Lebenskampf ist die Grundlage jeder lebendigen Entwicklung. Wo nichts zu verteidigen und nichts zu erkämpfen ist, verwindet einer der stärksten Reize unseres Lebens. Die Natur läßt unendlich viel entstehen und verachen, auf daß

die Dinge sich nicht nur fortsetzen, sondern auch herausentwickeln.

Im Kampf wird letzten Endes entschieden, wo die größere Lebenskraft steckt.

In diesem Kampf der deutschen Geschichte stellte das Schicksal den Mann, der den Kampf in den Mittelpunkt seines Lebens rückte: Adolf Hitler.“

Zur Vergewaltigung des Memeldeutsch-tums erklärte der Minister: „Wäre so etwas möglich gewesen, wenn wir 1918 die Geschlossenheit gehabt hätten, die wir heute zeigen! Erst das Bewußtsein, daß

das gleiche Blut unentzinnbar miteinander verbunden

ist, hat uns die Kraft zu dem Kampf gegeben. Hier liegt die Grundlage auch der deutschen Erziehung, die den Kindern alle Waffen zum Lebenskampf mitgeben muß.“

Das ist das geistige Deutschland, das den Menschen geleitet auch draußen, wo immer er in der Welt ist. Dieser Geist stirbt auch draußen nicht. Er lebt fort. Die Stunde ist da, in der ein nationalsozialistischer Staat seine Gestaltung auf den Begriff Volkstum aufbaut.

Unser erstes Gebot lautet:

Stelle das Bewußtsein deines deutschen Volkstums über alles! Und was du sonst bist, das kommt dann hinterher!

Das ist die Grundbedingung für die Arbeit unserer neuen Schule.“

Die Herstellung der Ueberzeugung von der deutschen Geschlossenheit muß maßgebend sein, solange wir nicht nur deutsche Grenzen, sondern unser deutsches Wesen zu verteidigen haben.

Deutschland hat sein Symbol wieder: Der Führer ist mehr geworden als ein Reichsanzler und Staatsoberhaupt. Er ist heute die Verkörperung des deutschen Volkes,

Mussolini giebt in Sardinien Del aufs Feuer

Eine kriegerische Rede

Mussolini hat sich Sonnabend früh in einem dreimotorigen Flugzeug, das er selbst steuerte, zur Besichtigung der in Sardinien stehenden dritten mobilisierten Division „Sabaudia“ nach Cagliari begeben. Er wurde bei seiner Ankunft von den Vertretern der Behörden und der Bevölkerung mit großer Begeisterung begrüßt. Die drei in Sardinien liegenden Regimenter der Division, zwei Infanterie-Regimenter und ein Artillerie-Regiment, sind ausfahrbereit. Der erste Truppentransport geht auf dem Dampfer „Merano“ bereits am Fingsttag nach Italienisch-Nafrika in See. Das Divisionskommando und weitere Truppenverbände werden bereits in der nächsten Woche mit dem Dampfer „Cesare Battisti“ und auf anderen Schiffen folgen. Das 4. Regiment der Division Sabaudia, ein in Livorno garnisierendes Verjagier-Regiment, ist ebenfalls ausfahrbereit. Es wurde am Freitag vom Kronprinzen von Italien besichtigt.

Bei der Besichtigung der dritten mobilisierten Division „Sabaudia“ in Cagliari, die dort zur Aufahrt bereitliegt, hielt Mussolini am Sonnabend folgende Ansprache:

„Schwarzhemden! Ihr habt einer stolzen Rundgebung beigewohnt und gezeigt, daß ihr stark und diszipliniert seid,

würdig der heroischen und kriegerischen sardinischen Rasse.“

Die Truppen von „Sabaudia“ tragen in ihrem Namen das beste Lösungswort.

Wir haben alle und neue Fragen zu regeln und werden sie regeln. Möge man jenseits der Grenzen sagen, was man wolle. Nur wir können unsere Richter sein und die besten Garantien unserer Zukunft. Nur ausschließlich wir und nicht die anderen! Wir folgen in unseren Handlungen nur demjenigen, die uns heute befehlen wollen. Als sie ihr Reich aufbauen und es verteidigen, zeigten sie, daß sie auf die öffentliche Weltmeinung keine Rücksicht nahmen.

Wenn die Regierung jetzt an die Schwarzhemden appelliert und das junge Italien zu den Waffen ruft, so fühlt das italienische Volk, daß sie ihre Pflicht tut und einer höchsten Notwendigkeit folgt. Das ganze italienische Volk steht wie ein Mann da, wenn es gilt, die Macht und den Ruhm des Vaterlandes zu verteidigen.“

„Die Kriegsreden müssen aufhören!“

Scharfe englische Kritik an der Rede Mussolinis

London, 11. Juni. In einem Aufsatz nimmt „Daily Telegraph“ zu den Reden Mussolinis Stellung, in denen er erklärt hatte, daß sich Italien nicht um die öffentliche Meinung des Auslandes zu kümmern brauche. Nachdem Italien einmal einem schiedsrichterlichen Verfahren in der abessinisch-italienischen Streitfrage zugestimmt habe, wäre es, wie das Blatt meint, eine vernünftige Annahme gewesen, daß der Wunsch nach Frieden die herrschende Note irgendwelcher öffentlichen Aeußerungen für diese Frage gewesen wäre. Italien könne seine Streitkräfte in Ostafrika weiter verstärken, aber

die Kriegsreden müßten aufhören.

Die Behauptung, daß Italien allein das Recht habe, über seine Interessen zu entscheiden, werde von den Tatsachen nicht bestätigt. Eben habe bereits darauf hingewiesen, daß sich England, Italien und Frankreich durch den Vertrag von 1906 verpflichtet hätten, in allen Fragen, die sich auf Abessinien beziehen, miteinander

er ist es in seiner Einfachheit, seiner Ehrlichkeit, seiner Treue zu Euch. Er hat an Euch geglaubt, darum begann er sein Werk. Er hat Euch geliebt, darum begann er sein Werk, darum führte er den schweren Kampf seit 15 Jahren.

Grüße und Wünsche des Führers

Bundesleiter des VDA, Dr. Steinacher, hatte an den Führer und Reichsanzler ein Telegramm geschickt, in dem er dem Führer und Reichsanzler die ehrerbietigsten Grüße der Teilnehmer an der Ostlandtagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland übermittelte.

Der Führer dankte in einem Antwort-Telegramm an Dr. Steinacher für die Treuegrüße und wünschte der Tagung sowie der kulturell so wichtigen Arbeit des VDA im Dienste der völkischen Verbundenheit aller Deutschen guten Erfolg.

Weitere Grußtelegramme

Der Bundesleiter des VDA, Dr. Hans Steinacher, sandte von der Ostlandtagung in Königsberg Grußtelegramme an den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, an Reichskriegsminister Generaloberst v. Sclomburg, an Reichsminister Dr. Frick, an Reichsluftfahrtminister Göring, an Reichsminister Dr. Goebbels, an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, und an den Reichsportführer von Tschammer und Osten. In den Telegrammen wird die Treue zum Volkstumsgeboten bekundet.

Von Ministerpräsident Göring lag folgendes Antworttelegramm vor: „Mit den besten Wünschen gedenkt heute der zur Ostlandtagung versammelten Volksgenossen Ministerpräsident Göring.“

Rückfrage zu pflegen. Mussolini, der durch seine Zustimmung zum Schiedsverfahren anerkannt habe, daß sein eigener Vertrag mit Abessinien gültig ist, könne den früheren Vertrag nicht mit der Behauptung abtun, daß das Stresa-Abkommen auch eine Einheitsfront zwischen Italien, Frankreich und England außerhalb Europas umfassen solle. Italien und Abessinien seien Mitglieder des Völkerbundes, und ihre Streitigkeiten könnten durch den Völkerbund friedlich geregelt werden. Italien würde einen außerordentlichen Fehler begehen, wenn es sich einbildete, daß es die von Mussolini ins Völkerrecht gezogene öffentliche Meinung verachten und die eingegangenen Verpflichtungen mit Nichtachtung strafen dürfe.

Die Stresa-Front geht in die Brüche

„Matin“ zu den Reden Mussolinis Paris, 11. Juni. Der römische Berichtskorrespondent des „Matin“ zieht aus den Ansprachen Mussolinis auf Sardinien den Schluß, daß die italienische Regierung sich durch keine Patte binden und durch kein Dazwischentreten der Mächte bei ihren ostafrikanischen Plänen behindern lassen werde. Sie zeigten, daß der Duce entschlossen sei, militärisch vorzugehen, sei es, um die Sicherheit der Kolonien Erythra und Somali-Land zu gewährleisten, sei es, um seinem Volke die einzige ihm verbleibende Expansionsmöglichkeit zu verschaffen.

Die Front von Stresa drohe, so erklärt das Blatt weiter unter Hinweis auf die englisch-italienische Verstimmung, in die Brüche zu gehen, wenn England und Frankreich Italien und seinen abessinischen Plänen keine Genugtuung zu geben veruchten. In Rom glaube man, daß beide Mächte sich zur Revision des Vertrages von 1906 zugunsten Italiens bereitfinden. Nach dieser Richtung würde Italien zweifellos in den kommenden Monaten diplomatisch vorgehen und gleichzeitig mehr oder weniger umfangreiche militärische Operationen entsprechend den internationalen Ausfichten in die Wege leiten.

Die Verteilung der Investitionsanleihe

Am Sonnabend fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Stawel eine Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrats statt, auf der Beschlüsse hinsichtlich der Aufteilung der aus der Investitionsanleihe erzielten Summe gefaßt wurden.

Die ganze Summe in Höhe von 142 300 000 Flott wurde für Arbeiten und Investitionen bestimmt, die im Staatsbudget nicht vorgesehen sind.

Von dieser Summe hat das Wirtschaftskomitee bereits vor einigen Wochen 50 Millionen Flott für Wegearbeiten bestimmt. Die Arbeiten sind im Rahmen des beschlossenen Begeplanes bereits ausgeführt worden. Dieser Plan sieht für die nächsten zwei Jahre Wegearbeiten in Höhe von etwa 120 Millionen vor, wovon 50 Millionen aus der Investitionsanleihe aufgebracht werden.

Die Restsumme der Investitionsanleihe verteilt das Wirtschaftskomitee wie folgt: 25 Millionen für Wasserarbeiten, 24,5 Millionen für die Beschäftigung von Arbeitslosen im Bereich der Selbstverwaltungen und auf dem Gebiet des staatlichen Bauwesens, 13 Millionen für Investitionszwecke, die mit dem Umbau der Landwirtschaftspolitik zusammenhängen, 31,8 Millionen für Seegewe und zum Bau von Hafeneinrichtungen in Gdingen, sowie für Elektrifizierungszwecke, 8 Millionen für verschiedene Zwecke, wie z. B. zum Bau staatlicher Gebäude im Bereich des Unterrichtsministeriums und des Justizministeriums.

Von der Gesamtsumme der Investitionsanleihe, die etappenweise einfließt, werden 110 Millionen noch in diesem Jahre verwertet.

Der polnische Akademiker in Deutschland

Die Akademikerbewegung der polnischen Minderheit.

Von unserem W.-Mitarbeiter in Deutsch-Oberschlesien.

Durch alle Organisationen der polnischen Minderheit in Deutschland geht eine innere Belebung. Auch das polnische Akademikertum ist von ihr erfasst und entwickelt eine beachtenswerte Rührigkeit.

Die polnische Akademikerbewegung darf als derjenige Zweig der polnischen Minderheitsbewegung in Deutschland angesehen werden, der am schwächsten entwickelt ist und sich daher der besonderen Betreuung seitens der Gesamtbewegung erfreut.

Mit der Wiederherstellung des unabhängigen polnischen Staates und der Eingliederung großer ehemaliger Reichsgebiete in ihn verlor die polnische Akademikerbewegung in Deutschland Bedeutung und Ausmaß.

Obwohl die polnischen Akademikervereinigungen auf Grund der Exklusivität, die die polnische Minderheitsbewegung in Deutschland natürlicherweise an den Tag legt, die engste Zusammenarbeit anstreben, waren sie bis in die letzte Zeit nicht in einer zentralen Vereinigung zusammengeschlossen.

hierbei den Ausschlag gegeben haben. Nun dürften die Meinungsverschiedenheiten so weit geklärt sein, daß die Voraussetzungen für die Schaffung einer zentralen Vereinigung der polnischen Akademiker in Deutschland gegeben waren.

Die Existenz der polnischen Akademiker in Deutschland ergibt sich aus dem Bestreben der polnischen Minderheit in Deutschland, sich eine möglichst starke und einflussreiche Schicht polnisch-nationaler Intelligenz zu schaffen.

Aus diesem Verhältnis ergibt sich auch der Typus des polnischen Minderheitsstudenten. Er ist und muß ein Volkstudent sein. Seine Studienzeit erachtet er nur als Vorbereitung für die künftige soziale Arbeit im und für das polnische Volksganze im Rahmen der deutschen Staatsgrenzen.

gegeben, daß sie nicht durch ihr Studium ihre künftige Stellung und die Sympathien des Volkes erwerben werden, sondern nur durch die Vorzüge ihres Charakters, durch den Eifer in der sozialen Arbeit.

Worin besteht das Leben der polnischen Minderheitsstudenten? Ihre Zahl in Deutschland ist nicht sehr groß und dürfte kaum 200 sein. Die meisten studieren Theologie und belegen vornehmlich die öffentlichen Universitäten Deutschlands.

Schöne Töpfe und Pfannen



DAS UNIVERSAL PUTZ- UND SCHEUERMittel

Ohne Uebertreibung kann man feststellen, daß der studierende polnische Minderheitsangehörige der eifrigste und entschlossenste Vertreter des polnischen Gedankens in Deutschland ist.

Der Kampf um die österreichische Selbständigkeit

Eine englische Stimme

London, 9. Juni. In einer im „Star“ veröffentlichten britischen Agenturmeldung aus Wien werden die Schwierigkeiten geschildert, denen sich die heutige österreichische Regierung in innerpolitischer Hinsicht gegenübersehen.

Die Regierung Schuschnigg verfolge eine Art Patriotismus hervorgerufen, denn von dem Patriotismus der Österreicher hänge die weitere Existenz des durch die Friedensverträge geschaffenen gebrechlichen österreichischen Staates ab.

nachdem sie mit der Aufteilung des alten österreichisch-ungarischen Reiches fertig gewesen seien. Viele von ihnen wünschten, sich Deutschland in einem größeren deutschen Reich anzuschließen.

um Oesterreich frei und unabhängig zu erhalten, müßte die Regierung entweder im Inneren Unterstützung erhalten oder sich auf ausländische Bajonette stützen können.

Die Regierung wünsche sich der ausländischen Ueberwachung zu entledigen, aber das werde ihr nicht gelingen, solange nicht das Volk einig hinter dem Gedanken eines unabhängigen Oesterreichs stehe.

Wochenbett. Zeugnisse der Kliniken für frante Frauen bekunden, daß das sehr mild abführende natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser besonders bei Wöchnerinnen mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet wird.

Ein deutscher Seemann erobert die Welt

Aus einem Heldenleben der Gegenwart.

Lebenserinnerungen des Grafen Felix von Lüdner.

Von Fritz S. Chelius.

(4. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Damit war Lüdner entlassen, war unumschränkter Herr eines großen Segelschiffes und hätte am liebsten vor Freude einen Luftsprung gemacht; denn diese Aufgabe, die ihm da gestellt wurde, war in tiefstem Sinne nach seinem Herzen, jetzt konnte er Krieg auf eigene Faust führen.

Die Arbeiten, die jetzt begannen, waren außerordentlich vielfältig und kompliziert, um so mehr, als sie in aller Heimlichkeit vorbereitet werden mußten. Die „Baß of Bal-maha“ war ein amerikanischer Segler, der auf seiner Reise nach Archangelsk von deutschen Schiffen gekapert worden war und seine Baumwollladung in deutschen Häfen hatte abgeben müssen.

die sofort nach der Verpflückung in Urlaub geschickt wurden und zuhause ihre Einberufung abzuwarten hatten.

Nach außen hin sollte das Schiff als norwegischer Segler erscheinen, der mit einer Holzladung sich auf der Reise nach Australien befand. Nun mußte alles bis ins kleinste auf diesen Zweck eingestellt werden. Man mußte gleichsam einen Doppelgänger finden, der vorgehoben werden konnte, wenn der Wachtendienst den Segler anhalten sollte.

ten. So wurde alles auf den Namen des norwegischen Schiffes „Maletta“ ausgefertigt und auch das ganze Logbuch darnach konstruiert. Aus diesem Logbuch ging einwandfrei hervor, daß z. B. „in Kopenhagen heute bei Knudsen einen Ankerlichtmast bekommen und eingebaut“ wurde, und ähnliche Scherze.

Fast wäre in letzter Minute das geheime Unternehmen noch verraten worden, da wichtige Briefe versehentlich nicht unter dem Decknamen des „Baurats von Edmann“ im Hotel anlangten, sondern unter Lüdners richtigem Namen, so daß Lüdner — als Spion verhaftet wurde. Der Irrtum klärte sich natürlich schnell auf, aber nun wurde es Zeit, sich dünn zu machen. Die Mannschaften wurden telegraphisch einberufen und fielen von einem Erstaunen ins andere, als sie ihre luxuriösen Räume betraten und die eigenartige Aufmachung dieses Seglers zu sehen bekamen. Sie hatten ja noch keine Ahnung, was es mit diesem Schiffe für eine Bewandnis hatte.

So verließ denn die angebliche „Maletta“ die Werft und legelte zunächst in eine stille Bucht zwischen Amrum und Sylt, wo sie den Blicken entzogen war. Erst hier erfuhren die Leute den eigentlichen Schlachtplan und hier wurden erst die letzten Vorbereitungen getroffen. Die Leute mußten wie die Schauspieler für ihre Rollen geschult werden, damit keiner bei einem Verhör eine Dummheit machte, sie mußten vor allem aber diese sonderbaren Schiffseinrichtungen genau kennenlernen. Da gab es im Mast geheimnisvolle Türen, die nun durch einen Druck auf einen verborgenen Druckknopf aufsprangen und ihren Inhalt, Marineuniformen und Waffen hergaben. Da wurde eine große Holzladung auf dem Deck ausgebaut, um die militärischen Vorbereitungen im Innern des Schiffes zu tarnen. Da gab es einen verstellbaren Salon, der, sobald er, mit Feinden besetzt, zur Tiefe fuhr, vor einer mit Maschinengewehren bestückten Tür landete. Da waren aber auch im Inneren des Schiffes schon Räume vorgelesen, um Hunderte von Gefangenen aufzunehmen.

Ein aufsehenerregendes englisches Luftabwehrgeschütz

„Ein Wundergeschütz“

Der Schleier der Geheimhaltung, mit dem das neue Luftabwehrgeschütz der englischen Flotte bisher umgeben worden ist, wird jetzt zum erstenmal von den englischen Behörden gelüftet.

„Die neue Luftwaffe bedeutet eine Revolution in den Abwehrmethoden der englischen Flotte gegen niedrig fliegende Torpedo-Flugzeuge.“

Das neue Wundergeschütz ist nach Ansicht der meisten Marineoffiziere die wirkungsvollste Antwort auf Luftangriffe aus niedriger Höhe, die bisher erfunden worden ist.

Es handelt sich um ein schwerkalibriges, mehrläufiges Maschinengewehr, das etwa 100 hochexplosive Granaten in der Minute abfeuert. Der Schußbereich geht weit über den Bereich hinaus, mit dem ein Torpedoflugzeug einen ausrichtsvollen Angriff gegen ein Kriegsschiff durchführen kann.

Der Strom der Granaten, die das Wasser peitschen und entweder durch Zeit- oder Aufschlagszündung explodieren, löst ein Sperrfeuer aus, durch das kein Flugzeug hindurchkann. Die Aufschlagszündung ist so empfindlich, daß selbst die Berührung eines Flugzeugdrahtes zur Explosion führt.

Die englischen Schiffschiffe und Kreuzer sind in den letzten Jahren bereits mit dem neuen Geschütz ausgerüstet worden, und es wird in Zukunft auf allen größeren Schiffen der englischen Flotte aufgestellt werden.

25 Jahre Technische Hochschule Breslau

Rede des Reichsministers Ruft

Unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung fand am Donnerstag in der Aula der Technischen Hochschule Breslau die Feier des 25jährigen Bestehens statt. Rektor Rein dankte in seiner Begrüßungsansprache Reichsminister Ruft für sein Erscheinen und verlas das Glückwunschsgramm des Führers, in dem er die Hochschule Breslau ausdrücklich auf ihre Sonderaufgabe, eine kulturelle Stütze des Ostens zu sein, hinwies.

Dann ergriff Reichsminister Ruft das Wort. Er führte u. a. aus: Wenn auch 25 Jahre im Leben einer Hochschule keine lange Zeit bedeuten, so sei doch diese Zeitperiode entscheidend für die Entwicklung der Technischen Hochschule Breslau gewesen. Also habe der Kaiser die Technische Hochschule an der Stelle gegründet, an der einst der Geist Friedrichs zur Tat geworden sei.

1500 neue Flugzeuge

Außerordentliche Tätigkeit der englischen Flugzeugindustrie

Der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß die englische Flugzeugindustrie infolge des Luftaufrüstungsprogramms zurzeit eine ganz außerordentliche Tätigkeit entfalte. Im laufenden Finanzjahr würden insgesamt rund 1500 neue Militärflugzeuge in Auftrag gegeben, darunter in erster Linie Kampfflugzeuge, Jagdeindecker für vielseitige Verwendung, Flugzeugbomber und schwere Nachtbomber.

Der Korrespondent erklärt, das Luftfahrtministerium werde trotz der erhöhten Beanspruchung der Industrie für die englischen Aufrüstungsbedürfnisse keineswegs verlangen, daß die englischen Flugzeugfirmen ihre Lieferungen nach dem Auslande vernachlässigten.

Deutsche Vereinigung

Neustadt a. d. Warthe

Ausflug zum Sejmabgeordneten von Saenger

Am Sonntag, dem 2. Juni, unternahm die Ortsgruppe Neustadt bei sehr günstigem Wetter und reger Beteiligung einen Ausflug nach Hilarów. Um 8 Uhr erfolgte die Abfahrt bei dem Vorstehenden Herrmann, Wilhelmswalde, auf geschmückten Leiterwagen, die Volksgenosse Joanne, Kleta, freundlichst bereitgestellt hatte.

Klecko

Die auf Sonntag, den 2. Juni, einberufene Mitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppe wurde um 1/4 Uhr vom Vorstehenden, Volksgenossen Niedringhaus, eröffnet. Er begrüßte die anwesenden Mitglieder und Gäste und gedachte mit warmen Worten des großen polnischen Toten, des Marschalls Piłsudski. Zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Versammelten und verharzten eine Minute schweigend. Stehend wurde das Lied „Morgenrot“ gesungen. Danach ergriff Volksgenosse Stofmeier das Wort zu einer längeren Rede.

Versammlungskalender

- 14. Juni: 8 Uhr Friedenhorst Kameradschaftsabend.
Kameradschaftsabend in Pinne fällt Sonnabend, den 8. Juni, aus.
15. Juni: 1/9 Uhr Ritschenwalde Mitgliederversammlung.
16. Juni: 1/3 Uhr Rammtal Mitglieder-Versammlung.

Nachstehende Heimabende finden vorläufig lausend bis auf Widerruf statt.

- Alt Laube: Die Kameradschafts- und Heimabende sind von Dienstag auf Mittwoch verlegt.
Bojanowo: jeden Sonnabend 20 Uhr.
Dambitsch: jeden 2. Montag 20 Uhr.
Dombrowka Hauland: jeden Mittwoch nach dem 1. und 15.
Feuerstein: jeden Donnerstag 20.30 Uhr.
Gostyn: jeden Mittwoch 20.15 Uhr.
Jablone: jeden Donnerstag 20 Uhr.
Kotusch: jeden Mittwoch 20 Uhr.
Kawtsch: jeden Freitag 20 Uhr.
Katschkau: jeden Dienstag 20 Uhr.
Kirchplatz-Borui: jeden Donnerstag 20 Uhr.
Lissa: jeden Donnerstag 20 Uhr.
Mauche: jeden Mittwoch 20 Uhr.
Mohnsdorf: jeden 2. Freitag 20 Uhr.
Paulswiese: wird mündlich bekanntgegeben.
Rawitsch: jeden Montag 20 Uhr.
Reisen: jeden Dienstag 20 Uhr.
Tarnowo: jeden Donnerstag 20 Uhr.
Tannheim: jeden Donnerstag 20 Uhr.
Waschke: jeden Montag 20 Uhr.
Wulsh: jeden 2. Dienstag 20 Uhr.
Ratwiz: jeden Dienstag 20 Uhr Heimabend.
Tuchorza: jeden Donnerstag 20 Uhr Heimabend.
Suchylas: jeden Dienstag um 8 Uhr bei Volksgenossen Schmalz Kameradschaftsabend.
Ritschenwalde: jeden Mittwoch 8 Uhr Kameradschaftsabend.
Pinne: jeden Sonnabend um 8 Uhr bei Kulesza Kameradschaftsabend.

Schwere Bestrafung eines jungdeutschen Verleumders

* Vor dem Wollsteiner Bürgergericht hatte sich am Mittwoch, dem 5. Juni, der Klempergehilfe Kurt Wolke aus Wollstein, Mitglied der Jungdeutschen Partei, Ortsgruppe Wollstein, wegen schwerer Verleumdung der wegen ihrer selbstlosen Arbeit für das Deutschtum allgemein bekannten Gräfin v. Schlieffen aus Wolka, Kreis Wollstein, zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich auf einer Hochzeit, bei welcher es leider zwischen Mitgliedern der Jungdeutschen Partei und der Deutschen Vereinigung zu Streitigkeiten gekommen war, in schweren, ehrenrührigen Verleumdungen und Verleumdungen gegen Gräfin Schlieffen ergangen. Die Verhandlung fand auf Antrag des Vertreters der Gräfin Schlieffen hinter verschlossenen Türen statt. Wolke wurde zu vier Monaten Arrest, 100 Zl. Geldstrafe und zur Tragung der Gerichts- und Anwaltskosten verurteilt.

METROPOLIS

Ab heute, Dienstag, 11. Juni das sensationelle Drama

Ein Leben ohne morgen

Vorführungen 5,15, 7,15, 9,15.

In der Hauptrolle die grosse Schauspielerin Nancy Carroll Ein Film, der unvergessliche Eindrücke hinterläßt.

Die Rollen waren so verteilt, daß nur der Kapitän, Lüdner, und seine 23 Mann den Segnern zu Gesicht kamen, während der Rest im Innern des Schiffes im Ernstfalle auf das Eingreifen mit der Waffe wartete. Eine besonders hübsche Rolle war einem mädchenhaft aussehenden Matrosen zugeordnet worden, der in Frauenkleidern steckte und die Rolle der Frau Kapitän zu spielen hatte. Der einzige Nachteil bei dieser Figur war nur, daß dieser Matrose Schuhnummer 46 hatte, so daß sich Lüdner veranlaßt sah, beim Herannahen von fremden Gästen ihn auf den Divan zu packen, schön zuzudecken und einen Dackel auf seine Füße zu setzen. So waren allmählich alle Vorbereitungen getroffen worden; das Unternehmen war startbereit.

VII.

Blockadendurchbruch.

„Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten.“ denn als Lüdner auslaufen wollte, stellte es sich im letzten Augenblicke heraus, daß die „Maletta“ in einem englischen Hafen zurückgehalten wurde, also gar nicht auf der Reise war. Was nun tun? Eine funktentelegraphische Rückfrage der Engländer hätte sofort ergeben, daß das Schiff wohlhalten noch in England sei, so daß die Mastkerade sofort hätte bemerkt werden müssen. Die ganzen Schiffspapiere stimmten nicht mehr. Lüdner tobte. Aber zuletzt fand er doch noch einen Ausweg. Es war inzwischen Dezember geworden, und das Meer ist um diese Zeit stürmisch. Also war es durchaus wahrscheinlich, wenn der norwegische Segler in einem Sturme Schaden gelitten hatte. Darauf baute Lüdner seinen Plan auf. Erst hatte man versucht, mit Tintentod in den Schiffspapieren den Schiffsnamen zu ändern, aber diese Korrekturen wären bei gutem Lichte sicher jedem aufgefallen. So probierte er es denn auf andere Weise: er ließ den Schiffszimmermann kommen und mit einer Axt die schönen neuen Bullaugen einschlagen. Die entstandenen Quittlöcher wurden mit Kittenbretern ver-

nagelt, so daß der Eindruck einer Havarie vollständig war. Dann mußten einige große Eimer Seewasser herbei und der ganze Schreibtisch und das ganze Kajüteninnere wurden unter Wasser gesetzt, wobei die Schiffspapiere natürlich ihr Teil abbekamen. Dieser Trick aber hatte die gewünschte Wirkung. Durch das salzige Seewasser lief die Tinte aus und der Zweck war erreicht. Die Schiffspapiere, die nun den Namen „Arma“ trugen, sahen aus, als ob sie einen schweren Sturm überdauert hätten, und die ganzen Korrekturen waren nicht mehr zu sehen.

Nach dieser Verzögerung konnte die „Arma“ am 21. Dezember 1916 endlich auf Fahrt gehen und das große Wagnis unternehmen. Die Stimmung an Bord war natürlich blendend, denn ein solches Unternehmen war jedem Matrosen willkommen. Die schweren Stürme dieser Tage machten das Auslaufen zwar zu einem großen Risiko, denn im Sturme war es noch schwerer als gewöhnlich, den rechten Weg durch ein Minenfeld zu finden. Aber das Glück war felzig Lüdner günstig, es gelang ihm, mit seinem „Seeadler“ — das war der offizielle Name dieses verkappten Seglers, den Weg durch die Minenperre zu finden. Am 25. Dezember war es endlich so weit, daß der „Seeadler“ seine Feuerprobe zu bestehen hatte, denn an diesem Tage wurde er von dem englischen Kreuzer „Avinge“ angehalten, der sich anschickte, eine Untersuchung des Seglers vorzunehmen. Auf die ersten Signale des Engländers hatte man gar nicht reagiert, denn schwerfällige, norwegische Seebären verfügen meist nur über schwache Gläser. Aber das Kommando „Klar zur Verschleierung“ war längst schon gegeben worden. Infolgedessen lungerten auf dem Deck nur die norwegisch sprechenden Matrosen (in Zivil natürlich) herum, während die andere Mannschaft unter Deck der Dinge harret, die da kommen sollten und für den schlimmsten Fall, den der Entdeckung, die Aufgabe hatten, den Segler mit allem, was drauf war, in die Luft zu sprengen. Eine enorme Spannung lagerte über der ganzen Mannschaft, als die eng-

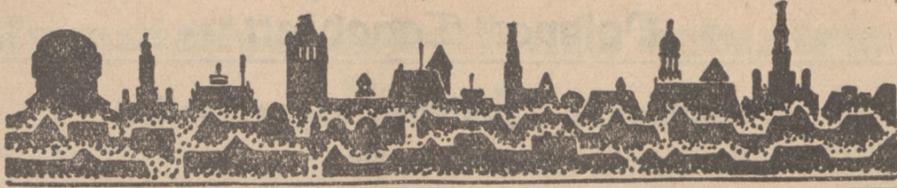
lischen Offiziere heranrückten, und auch die Geschütze des Kreuzers auf den Segler gerichtet wurden.

Als die Barkasse der Engländer längs der „Arma“ gegangen war, rief der englische Offizier schon vom Boot aus zu Lüdner, der als bärbeißiger norwegischer Kapitän an der Reeling stand, die Pip im Mundwinkel: „Happy Christmas, Captain!“ (Glückliche Weihnachten, Kapitän!) worauf Lüdner schwerfällig antwortete: „D happy Christmas, Mister Officer.“ Dann kam das Kommando an Bord. Die Komödie, die sich nun hier abspielte, hätte jedem guten Theater Ehre gemacht, und die deutschen „Norweger“ spielten ihre Rolle so vorzüglich, daß bei den Engländern gar nicht der Verdacht auftauchte, sie könnten übers Ohr gehauen werden. Im Gegenteil — die Engländer bedauerten diesen norwegischen Kapitän herzlich, daß der Sturm seinem Schiffe solchen Schaden zugefügt habe, und fanden es durchaus verständlich, daß nach solchen Erlebnissen die Schiffspapiere nicht trocken sein konnten. Dazwischen krächte das englische Grammophon tapfer seine Weisen und King Eddy lächelte von der Wand herab maliziös dazu. Kritisch wurde die Sache nur, als Lüdner den Briem, der bei einem alten Seebär nicht fehlen darf, in die Speiseröhre geriet. So etwas passiert eben einem alten Seebären nicht. Da half nur schnelles Ablenken.

Als Lüdner so etwas verlauten ließ, daß sie vor deutschen U-Booten gewarnt worden seien, hatten es die Engländer auf einmal sehr eilig, von Bord wegzugehen. Während sich die Engländer entfernten, nachdem sie sich von der „Richtigkeit“ der Schiffspapiere überzeugt hatten, machte der englische Offizier noch die Bemerkung: „Sie müssen nun noch 1 1/2 Stunden warten!“ Lüdner, der in dem Glauben war, daß die Zeitpanne dazu benötigt werden würde, um funktentelegraphisch Rückfrage zu nehmen, bekam einen mächtigen Schreck und knurrte vor sich hin: „Verdammt, dann ist alles verloren!“ — eine Bemerkung, die fast zur Katastrophe geführt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Dienstag, den 11. Juni

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 18 Grad Cel. Barometer 752. Heiter. Ostwind. Gestern: Höchste Temperatur + 27, niedrigste + 10 Grad Celsius.

Rasserland der Warthe am 11. Juni - 0,12 Regen 0,04 Meter am Vortage.

Mittwoch: Sonnenaufgang 3.30, Sonnenuntergang 20.14; Mondaufgang 15.37, Monduntergang 0.33.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 12. Juni: Teilweise stärker bewölkt mit gewitterartigen Regenfällen; mäßige Winde aus Südwest bis West.

Spielplan der Posener Theater

Theater Polst: Dienstag: „Musik auf der Straße“ Mittwoch: „Musik auf der Straße“ Donnerstag: „Musik auf der Straße“

Kinos:

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis um 5.15, 7.15 und 9.15 Uhr

Apollo: „Rana“
Gwiazda: „Staatsanwalt Alice Horn“ (Poln.)
Metropolis: „Ein Leben ohne morgen“
Sloane: „Der Torero und die Frauen“
Sims: „Ist Lucie ein Mädel?“
Smit: Besetzung des Marschalls Pilsudski
Wiljona: „Die Katzenpote“

Ausstellungen

Staatl. Kunstgewerbeschule: Jubiläumsausstellung dekorativer Kunst in Halle 10 des Messe-geländes, Eingang Bukowsta.

Registermarkt für Ferientinder

Der Wohlfahrtsdienst teilt mit: Wer noch Registermarkt erwerben will, muß sofort den entsprechenden Betrag in Zloty auf das Postkonto der Landesgenossen-schaftsbank-Posen, Poznan Nr. 200 192, ein-zahlen. Auf dem mittelsten Zahlkartenab-schnitt ist zu vermerken, für wen das Geld bestimmt ist und ob es sich um ein Ferien-kind, Wanderkind oder um einen Begleiter handelt. Ferientinder dürfen höchstens 30.— Registermarkt kaufen, Wanderkinder höchstens 100.—. Der Kurs ist 135, das heißt, für 10.— Registermarkt sind immer 13,50 Zloty einzu-zahlen. Die Begleiter zahlen denselben Kurs. Sofortige Erledigung ist unbedingt notwen-dig. Wer zu spät kommt, kann nicht mehr be-rücksichtigt werden.

Für Inhaber von Pfandbriefen der Westpreussischen und Neuen Westpreussischen Landschaft

Nach einer unlängst ergangenen Verwal-tungsverordnung werden die Westpreussischen Landschaft und die Neue Westpreussische Landschaft mit der Ostpreussischen Land-schaft in Königsberg Pr. verschmolzen. Die Verteilung der Teilungsmassen der Westpreussischen und der Neuen Westpreussischen Land-schaft soll nunmehr durch die übernehmende Ost-preussische Landschaft erfolgen.

Alle Inhaber von alten Pfandbriefen der Westpreussischen Landschaften (also die vor dem 1. 1. 1918 ausgegebenen privilegierten Westpreussischen und Neuen Westpreussischen landschaftlichen Pfandbriefe) wollen sich zur weiteren Beratung und Information wegen der Aufwertungsberechnung an die Ost-preussische Generallandschaftsdirektion in Kö-nigsberg Pr. 4, Landhofmeisterstraße 8/9 wenden.

Material für Epiprojektion

Der Deutsche Kulturbund hat Pol-nisch-Schlesien in Katowice, ul. Teatralna 2, ist dabei, Material für die Epiprojektion zu sam-meln und den Vereinen und Schulen bereitzu-stellen, welche Projektionsapparate für Belich-tung von undurchsichtigen Bildern (Papier-bildern) und Gegenständen besitzen. Bisher haben sich diese Stellen von Fall zu Fall müh-selig geholfen, indem sie Bilder aus Büchern, gerade noch vorhandene Postkarten usw. ver-wendeten. Der Deutsche Kulturbund will nun systematisch das verwendbare Material sammeln und es zu Vortragsreihen zu-sammenstellen, gegebenenfalls auch einen Text dazu ausarbeiten. Zu diesem Zweck bittet er um kostenlose Ueberlassung von Postkarten (mit möglichst scharfen Bildkonturen), welche Städte-bilder darstellen (die Rückseite kann beschrie-ben sein). Erwünscht sind auch Lichtbilder (Photo-graphien), denen aber eine ausführliche Be-schreibung beigegeben wäre. Wir danken schon im vorhinein für jede uns zuteil werdende Mitarbeit, die unseren Volksbildungsbestrebun-gen zugute kommt.

Von der Posener Kunstgewerbeschule Zur Ausstellung ihrer Schüler und Absolventen

Für das künstlerische Streben eines Volkes sind die Kunstgewerbeschulen von großer Be-deutung. Man könnte fast sagen, daß sie be-deutungsvoller wären als reine Akademien, denn in der Kunstgewerbeschule wird der Schü-ler mit der werktätmäßigen Behandlung des Materials aufs beste vertraut und schafft Kunstwerke, die jedem Menschen etwas geben können. Die Akademie züchtet Künstler, die wohl große Werke schaffen, deren Bilder der Skulpturen — um andere Zweige der bilden-den Kunst geht es dort gar nicht — in Museen oder Privatmuseen verschwinden und so dem pulstierenden Leben verloren gehen. In Polen gibt es Kunstgewerbeschulen in War-schau, Krakau, Lemberg und Posen. Neben der Krakauer Schule, die in traditions-reicher Umgebung besonders günstige Bedin-gungen hat, spielt die Posener Schule im Kunstleben Polens wohl die größte Rolle. In den fünfzehn Jahren ihres Bestehens ist die Anstalt von etwa zweihundert Schülern mit Erfolg absolviert worden. Aber nur ein gerin-ger Prozentsatz dieser Absolventen arbeitet selbständig. Der größte Teil ist in großen kunstgewerblichen Werstätten beschäftigt. Ein Teil der Schüler ging ins Ausland, um dort weiter zu studieren.

Das Studium an der Posener Kunstgewer-beschule dauert fünf Jahre, davon sind die ersten zwei Jahre Vorkurse, in denen der Schüler mit allgemeiner Formenlehre, Farbenharmonie, Komposition und Materialkunde vertraut ge-macht wird. Die nächsten drei Jahre sind der Spezialisierung gewidmet. Der Schüler ent-scheidet sich meist schon im Laufe des ersten Jahres, welches Spezialgebiet er sich erwählen will. Innenarchitektur, Dekoration, Textil-kunst, Keramik, Bronzefulptur, Dekorations-malerei und Glasmalerei sowie Kunst- und Gebrauchsgraphik und Buchbinderei sind die Gebiete, auf denen der Schüler sich speziali-sieren kann. Hierbei sei noch bemerkt, daß in Polen nur in Posen Glasmalerei gelehrt wird.

Schwefermord unmen-schlicher Brüder

Eine erschütternde Tragödie spielte sich am Pfingstsonnabend im Hause Polowiejska 26 ab. Dort waren die Brüder Roman und Mieczyslaw Cichocki mit ihrer 22jährigen Schwester Helena in Streit geraten. Der Streit nahm einen sehr heftigen Verlauf und endete damit, daß die beiden unmen-schlichen Brüder ihre Schwester aus dem vierten Stockwerk auf den Hof hinaus-warfen, wo sie mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Sie war auf der Stelle tot. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von diesem ungeliebten Verbrechen in der ganzen Stadt. Die Brüder wurden verhaftet.

Autobusunfall

Ein Autobus der Posener Straßenbahn, der mit einigen Angestellten und deren Angehörigen einen Ausflug nach Gdingen unternommen hatte, raste auf der Rückfahrt in Glogoninow, kurz vor Ggin, infolge eines Reifendefektes gegen einen Baum. Dabei wurden vier Per-sonen schwer verletzt, während es weitere mit leichteren Verletzungen davontamen. Der Wagen ist so stark beschädigt, daß er die Ausflügler selbst nicht nach Posen bringen konnte.

Revision in den Apotheken

Im Auftrage des Gesundheitsdepartements im Wohlfahrtsministerium haben zwölf Inspek-toren unter Leitung eines Ministerialdirektors eine Massenrevision der Apotheken in der Posener Wojewodschaft vorgenommen. Die Re- visionen verfolgen den Zweck, den Sanitäts-stand der Apotheken und das Niveau der Ver-sorgung mit Heilmitteln festzustellen.

Ruder-Club Neplun

Unsern Sportskameraden zur Kenntnisnahme, daß am Mittwoch, 12. Juni, abends 8 Uhr unsere Monatsversammlung im Bootshaus stattfindet. Infolge der wichtigen Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Ministerbesuch aus Schweden

Sonntag früh trafen mit dem Krakauer Zuge die beiden schwedischen Minister Engberg und Knoes, die am Freitag nach Polen gekommen waren, in Begleitung des Kultusministers Jedzejewicz und des schwedischen Gesandten zu einem mehr-stündigen Besuch in Posen ein. Sie besichtig-ten das Großpolnische Museum, das Rathaus, das Collegium Chemicum und die Ausstellung der Staatlichen Kunstgewerbeschule. Um 11.25 flogen die Gäste nach Berlin, während sich der polnische Kultusminister nach Kurnik begab.

Großfeuer. Am Sonnabend entstand in den Mittagstunden auf dem Grundstück der Firma Deierling in der ul. Broclawska 38 aus unbe-kannter Ursache in den Bodentammern ein Brand, der infolge der Dürre so bedrohliche Ausmaße annahm, daß die gesamte Feuerwehr der Stadt eingreifen mußte. Die starke Rauch-entwicklung und die Enge des Hofes erschwerten die Rettungsaktion, die in der Hauptsache darauf gerichtet war, die in der Nähe des Brandherdes gelegenen Wohnungen vor dem Feuer zu bewahren. Mit fünf Schlauchleitun-gen und zwei Leitern mußte man ihm zubei-gehen, um seiner Herr zu werden. Der Dach-boden ist verbrannt.

Am Pfingstsonnabend ist die Jubiläum-s-Ausstellung der Anstalt in Halle 10 des Posener Messegeländes eröffnet worden. Die Ausstellung stellt einen Rechenschaftsbericht über die fünfzehn Jahre ihres Bestehens dar, und man kann wohl sagen, daß er gut gelungen ist. Eine Kunstausstellung, mit mehr als tau-send Ausstellungsstücken, haben wir seit der Landesausstellung nicht mehr zu sehen bekom-men. Aber nicht die Masse macht es, sondern vor allem die Güte, und auch hier wurde keine halbe Arbeit geleistet. Prof. R. Majzkowski, der Leiter der Anstalt, und sein Professorenrat können zufrieden sein. Das Zeugnis, das ihnen die Gesamtheit der Besucher ausstellen wird, dürfte so ausfallen, wie sie es sich gewünscht haben werden.

Mit dem Schluß des Schuljahres hört die Posener Kunstgewerbeschule auf zu bestehen, aber am 1. September wird sie als „Instytut der Schönen Künste“ neu entstehen. War die Kunstgewerbeschule nur eine Mittelschule, so wird das Institut den Univeritäten gleich-berechtigt sein. Die bewährten Arbeitsmetho-den bleiben die gleichen.

Die Schule, die sich im ehemaligen Jesuiten-alumnat in der Jesuitenstraße befindet, hat unter besonders schwierigen Bedingungen zu arbeiten, da die Räumlichkeiten des Baues aus dem 17. Jahrhundert nicht für Zwecke eingerich-tet sind, bei denen das Licht eine große, wenn nicht gar die größte Rolle spielt. Deshalb trägt man sich auch mit der Absicht, ein neues Gebäude an den Waly Leszczynski zu bauen. Die Entwürfe sind fertig, aber vorläufig fehlt es noch an den nötigen Geldmitteln. Es ist aber zu hoffen, daß sich in dieser Hinsicht Wege finden werden, das Bauunternehmen durchzu-führen.

Ueber die Ausstellung selbst soll noch berich-tet werden, wir können aber schon heute sagen, daß der Besuch lohnenswert ist.

Serlichstes Pfingstwetter war uns beschie-den und lockte die Städter aus den Mauern mit aller Macht ins Freie. In die nahe und weitere Umgebung wurden viele, viele Wande-rungen gemacht, um den schattigen Wald oder das kühnende Wasser eines Sees aufzusuchen. Stark besucht war auch das Ufergelände der Warthe, besonders im Schwand. Auf dem Stadt-strom machten stolz die Boote ihre Feisfahrten. Nach Ludwittowo und Puszczykowo herrschte ein so lebhafter Verkehr, daß am Pfingstsonntag zwei und am Pfingstmontag sogar fünf Züge eingelegt werden mußten, um den Riesenverkehr bewältigen zu können.

Die nächste Stadtverordneten-sitzung findet am Mittwoch dieser Woche zu gewohnter Stunde statt. Auf der Tagesordnung steht die Umbe-nennung des Straßenabschnitts vom Zoologischen Garten bis zur Pierackiego in „Aleja Mar-szalka Pilsudskiego“.

Die Ausstellung der Kunstgewerbeschule ist am Pfingstsonnabend vom Ministerialrat Wojdyno im Beisein des Rektors der Posener Universität, Prof. Dr. Runge, des Schulkura-tors Prof. Pollat und des Stadtrats Dr. Sulc eröffnet worden. Dem Akt der Eröffnung ging eine Ansprache des Direktors Majzkowski vor-aus. Die Ausstellung ist in Halle 10 des Messegeländes untergebracht. Sie kann täglich von 10—18 Uhr besucht werden. Der Eintritt beträgt 49 Groschen, für Jugendliche 10 Groschen.

Das Pfingstschützen der Schühengilde wurde nach althergebrachter Sitte am zweiten Feiertag eröffnet. Das diesjährige Programm ist wegen der Landstrauer in einen bescheideneren Rahmen gefaßt worden. Die Proklamierung des Schützenkönigs und seiner Ritter findet, wie alljährlich, am Sonntag Trinitatis im Schillinggarten statt.

Verlängerung der Straßenbahnlinie 5. Ab heute verkehrt die Straßenbahnlinie 5 bis zur Sielstajtraße in Gurschין und nicht, wie bisher, nur bis zur Scarnieckajstraße. Die Bewohner Gurschins, die dadurch Fünfminutenverkehr mit der Innenstadt erhalten, begrüßen freudig diese Neuerung.

Zusammenstoß. Am Sonnabend abend stieß der 42jährige Ludwik Bartczak, der auf einem Fahrrad seinen kleinen Sohn mitgenommen hatte, im Schnittpunkt der Grunwaldzka, Bu-kowsta und Przejcznica mit einem Militär-Kad-fahrer zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß er eine Nervenerstüftung davon-trug. In bedenklichem Zustande brachte man ihn ins Krankenhaus. Sein Sohn kam unverletzt davon.

Higewelle in Frankreich

Paris. Während der Pfingstfeiertage wurde Frankreich von einer Higewelle heimgesucht, die stellenweise schwere Gewitter mit zum Teil wol-kenbruchartigem Regen brachte. In Dünkirchen wurden durch den Regen viele Keller unter Wasser gesetzt. — Die außerordentlich große Hitze hat in den französischen Alpen hier und da eine Schneeschmelze zur Folge gehabt. Gewaltige Schneemassen gingen zu Tal. Gleichzeitig lösten sich Gesteinsmassen, die das Vernichtungs-werk vollendeten. Viele Häuser wurden ver-schüttet. Menschenleben sind, soweit bekannt, nicht zu beklagen, doch befürchtet man weitere Schnee- und Erdbeben.

Bissa

J. Achtung, Zmferkursus! Der Zmferverein von Bissa und Umgegend hält in der Zeit vom 16. bis 18. Juni in Bissa seinen zweiten Zm-ferkursus ab. Anmeldungen nimmt entgegen der Vorsitzende, Herr Cieslinski, in der Drogerie auf der ul. Marja, J. Pilsudskiego. Der Kursus kostet für Mitglieder nur 2 Zl., für Nichtmitglieder 3 Zl. Die Anmeldungen müssen bis zum 14. Juni mündlich oder schriftlich erfolgen.

Betr. des Kursus müssen wir erwähnen, daß das Verständnis für die Zmfererei bei unseren Landwirten vielfach noch immer nicht vorhan-den ist. Die Zmfererei kann doch dem Landwirt, wenn er einigermaßen das Fach versteht, ein ganz beträchtliches Einkommen ermöglichen durch Verkauf von Honig, Wachs und Schwär-men. Der Kursus lehrt jeden, daß es gar nicht so schwer ist, Zmfer zu sein, und daß die Biene ein ganz sanftmütiges Geschöpf ist. Also Land-wirte und Zmferfreunde, meldet euch zum Kur-sus!

A. S. „Polonia“ Bissa

S. C. „Hertha“ Breslau 5:4 (4:2)

J. Das vom Bissauer Sportpublikum mit großer Spannung erwartete Wettspiel zwischen dem „S. C. Hertha“ Breslau und der hiesigen „Polonia“ am 2. Pfingstfeiertage endete mit einem knappen 5:4-Sieg der hiesigen „Polonia“ über die durch einige Reservisten geschwächte Mannschaft der Breslauer. Vor Beginn des Spiels nahmen die Mannschaften in der Mitte des Platzes gegenüber Aufstellung. Nach freund-lichen Worten der Begrüßung durch den Vor-sitzenden des „A. S. Polonia“ wurden gegen-seitig Blumensträuße ausgetauscht und die Bres-lauer antworteten mit einem dreifachen „Steg-Heil“ auf den Ausruf „Polonias“. Dann trennten die Mannschaftsführer zusammen. „Hertha“ hat die Wahl und entscheidet sich: mit dem Wind, gegen die Sonne. Kurz nach Beginn des Spiels pfeift der Schiedsrichter wieder ab. Das Publi-kum erhebt sich von den Plätzen und durch eine Minute Schweigen wird des heimgegangenen Führers der polnischen Nation, Marschall Jozef Pilsudski, gedacht. Raum hat das Spiel wieder begonnen, kommt auch „Polonia“ schon durch Kwiatkowski in Führung. Einen etwas später abgegebenen Hochschuß von Jozefowicz kann der Herthatormann, durch die Sonne geblendet, nicht sehen und schon liegt „Polonia“ mit 2:0 in Front. Doch dann holt „Hertha“ auf und es gelingt ihr auf 2:2 auszugleichen. Aber bis zur Halbzeit kann „Polonia“ noch zweimal ein-senden, nicht ohne Schuld der Herthaverteidiger.

Nach Ablauf der Pause nimmt das Spiel in einem wahren Schneetempo seinen Fortgang bis „Polonia“ das fünfte Tor schießt. Dann kommt „Hertha“ wieder etwas zu sich, und es gelingt dem Sturm, noch zweimal dem Polonia-tormann den Ball ins Netz zu treiben. Doch zu einem Ausgleich kommt es nicht mehr. Der Schiedsrichter pfeift ab. Das Spiel ist zu Ende.

Die Schuld für die Niederlage „Hertha“ trifft nicht nur den Sturm, welcher in den entschei-denden Momenten vor dem gegnerischen Tor viel zu langsam im Schuß war, sondern auch ganz besonders die Läuferreihe. Ihr ist der Vorwurf zu machen, daß sie den Sturm viel zu wenig unterstützte. Ganz besonders konnte man das in der ersten Spielhälfte bemerken. Der die sich bietenden günstigen Momente blüßschnell aus-nutzenden Poloniamannschaft war „Hertha“ nicht gewachsen.

Snrowoclaw

z. Brieftaube vom Habicht getötet. Der Förster Robert Schott des Gutes Lipie fand auf den Feldern die Flügel und Ständer einer vom Habicht geschlagenen Brieftaube. Auf der Innen-seite der Flügel befand sich ein Stempel mit dem Namen B. Stiba, Legem, Straße unleserlich. Die Ständer trugen einen Gummi- und einen Aluminiumring. In letzteren waren die Zeichen 11 — 242 VIII — 33 eingraviert. Der Fund wurde dem Polizeikommando übergeben.

z. Der Stadtpräsident auf der Gesundheits-tagung. Im Kurort Rakba (Kleinpolen) hat eine Tagung des Staatl. Gesundheitsrates statt-gefunden, in der der hiesige Stadtpräsident Jan-kowski einen Vortrag über das Thema „Gesund-brunnen und territoriale und wirtschaftliche Selbstverwaltung“ hielt.

z. Beim Fußballspiel nerunglückt. Der 13jäh-rige Sohn des Müllers Szymanowski brach sich beim Fußballspiel den Unterschenkel.

Brand in einer Mailänder Zelluloidfabrik

Mailand. In einer Zelluloidfabrik in Mail-land brach am Freitag ein schwerer Brand aus, bei dem 30 Arbeiterinnen und einige Arbeiter sehr schwere Brandwunden und Rauchergif-tungen erlitten. Der Brand ist wahrscheinlich infolge Heißlaufens einer Maschine entstanden. Er fand an dem leicht brennbaren Material reichliche Nahrung, so daß der ganze Raum, in dem 46 Frauen arbeiteten, sofort in eine ein-zige Wolke von Flammen und Rauch gehüllt war. Nur der Geistesgegenwart des Abtei-lungsleiters, der sofort die Fenster aufreißen ließ, damit die Arbeiterinnen auf das Dach einer Halle flüchten konnten, wurde noch ein schwereres Unheil verhütet. Während sich die Leute in Sicherheit brachten, griff der Brand auch auf andere Fabrikabteilungen über. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr konnte die Gefahr einer Explosion gebannt und das Uebergreifen des Brandes auf eine benachbarte Zelluloidfabrik und die anschließenden großen Folge-lager verhindert werden.

Frühsummertage in Bad Landeck

Von M. Krämer.

Ueber Bad Landeck ist der Frühling gegangen, wie über alle deutschen Lande. Hat tausend Blüten gestreut und Feld und Wiesen in frisches Grün getaucht. Die Kastanien haben große Lichter aufgesetzt, und der Flieder duftet in allen Zweigen. Wie Opferfische stehen Magnolien in blaßrosa Blüte. Der Wald aber ist ein Farbungemisch. Vom Grün der Birke, Buche, Lärche bis zum dunkelsten der Fichte. Dicht schließt er das Bad in seine Ruhe, seinen Frieden ein. Da liegt es im Kesselland des Glazer Schneegebirges. Urstein und Basalt mag sein Anfang gewesen sein. Sigt man heute unter der uralten Silberpappel im Kurpark, da werden Geschichten laut von Herrschern und Königen, und vom Wechsel der Zeiten. Friedrich Wilhelm III., König Alexander von Rußland, Königin Luise, Friedrich der Große, sie alle haben hier Wochen ihres Lebens verbracht. Die Radium-Schwefelquellen, warm aus dem Gneis der Erde emporsprudelnd, sind auch ihnen Heilbringer gewesen. Abwärts, und doch erreichbar von allen Seiten, in reizvoller Schönheit in die heutige Zeit hineingewachsen, ist es ein Fleckchen echt schlesischer Erde, von Höhenzügen, wie Bismarckkoppe, Mollkefelsen, Hutberg, Stachelberg, Ueberschar, Heidelberg, Karpenstein, Schwarzer Berg mit dem Puhu-Schneeberg und wie sie alle heißen, Wald und Wiesen umrahmt, wie ein Dichter sie nicht freudiger besingen, ein Maler sie nicht schöner malen könnte. Dazwischen hingebaut die Fremdenheime, die Badeanlagen, das Kurhaus, die Versorgungskuranstalt, Reichsversicherungsheime, Kaufmannserholungsheim und Krankenkassenheime. Reizend die kleinen Kapellen, so z. B. am Marienbunnen das Kirchlein „Zu unserer lieben Frau“ oder „Maria Einsiedel“. Die Georgentapelle, ehemals im alten Georgenbad, jetzt mitten im Grün der Anlagen, selbst wie der Friede Gottes. Nicht nur ein Künstlerauge empfindet den eigenartigen Reiz, den dieses schlesische Bad für sich in Anspruch nimmt, auch mancher gewöhnliche Sterbliche ist wie aus dem Alltag herausgehoben, wandert er irgendeiner der lichtgrünen Waldwege oder die Morgenpromenade zum Waldtempel zu. Oft plätschert zur Seite die Ragbach, ein Nebenflüßchen der Bielle, oder die Bielle selbst, die wie ein silbernes Band den Ort durchschlingelt.

So ist man freudig bewegt, daß der Geist der neuen Zeit das Kleinod der schlesischen Heimat wieder hinaushebt aus seiner Verborgenheit und die Welt wissen läßt um die Reize seiner landschaftlichen Schönheit und seinen Reichtum an Quellschätzen, die tausend Gebrechlichen ihren Segen zuteil werden lassen. Und so vertreibt der Frühsummerwind die Wolken und gibt der Sonne Raum, hell herniederzustrahlen auf das im neuen Glanz erstehende Bad Landeck.

Gewitterstürme in England

London. Die englische Hauptstadt und weite Teile Südbenglands wurden am Pfingstmontag durch schwere Gewitterstürme und Hagelwetter heimgeschlagen. In der Grafschaft Kent stand das Wasser über einen halben Meter hoch, so daß der Verkehr nur noch mit Wasserfahrzeugen durchgeführt werden konnte. In vielen Häusern richtete das Wasser großen Schaden an. Auch in der Hafenstadt Folkestone waren viele Häuser und Straßen überschwemmt. Aus Hampshire werden schwere Ernteschäden durch Hagelschlag gemeldet.

Eine seltsame Attacke

Münster. Auf einer Weide bei Bodum wurde ein 140 Pfund schweres Schwein von einem Pferd angegriffen. Das Pferd verbiß sich in das Schwein und raste mit ihm im Galopp über die Weide. Als sich das Schwein befreit hatte, war es völlig zerfleischt und mußte notgeschlachtet werden. Der Vorfall wird darauf zurückgeführt, daß das Pferd vor kurzem von einem Hund gebissen worden war, der in seiner Größe und seinem struppigen Fell dem Schwein ähnlich gesehen hat. Offenbar hat sich das Pferd an seinem vermeintlichen Feind rächen wollen.

Frauenschule für Volkspflege

Am Schluß des diesjährigen Schuljahres erhebt sich erneut für viele junge Mädchen die Frage der Berufswahl. Nach genauer Prüfung der Eignungen und Neigungen, der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage sowie der Ausbildungszeit und der Volkspflegestunden wird die Wahl vielfach auf einen „sozialen Beruf“ fallen. Was umschließt er, wie und wo kann die Ausbildung erreicht werden?

Die einzige soziale Schule für unser Gebiet und den Freistaat Danzig ist die von der Inneren Mission in Danzig 1926 gegründete und getragene Volkshilfschule, die „Italtich anerkannt, jetzt auch „Frauenschule für Volkspflege“ heißt. Der Lehrplan ist zweijährig (Beginn 15. Oktober); er gliedert sich in jedem Jahr in einen theoretischen Teil von 2-jähriger Dauer, an den sich vom 1. Mai bis 1. August die praktische Ausbildung in Heimen, Anstalten usw. anschließt. Auf den zahlreichen Gebieten der Fürsorge erfolgt eine gründliche Ausbildung, die jeder die Befähigung vermitteln soll, auf allen Gebieten der Gesundheits- und Jugendwohlfahrtspflege als Gemeindeführerin führend tätig zu sein. Ein kirchlicher Ausbildungskursus für die evangelische Gemeindeführung geht neben der allgemeinen Ausbildung einher. R. 269.

Deutschlands Tennissieg gegen Italien

Eigener Bericht

Der Rot-Weiß-Platz, herrlich am Hundesehensee gelegen, bildet seit jeher den traditionsreichen Ort, wo alle Tennis-Großkämpfe, so insbesondere die äußerst spannenden Davis-Cup-Spiele zur Austragung gelangen. Die Eigenart des Tennissports gibt jedem derartigen Ereignis einen so reizvollen gesellschaftlichen Rahmen, daß es beinahe als selbstverständlich gilt, daß sich alles einfindet, was einigermaßen Namen und Klang hat. Es wäre müßig, all die Großen zu erwähnen, u. a. Max Schmeling mit Anny Ondra, Jan Kiepusa mit Mariha Eggert, die außerordentlich von Autogrammjägern beansprucht wurden.

Die italienische Mannschaft, die den bekannten Palimeri durch den jungen, sehr talentierten Mangold erlebte, bot einen härteren Widerstand als es in dem glatten Ergebnis zum Ausdruck kommt, und hielt demgemäß die zahlreichen Zuschauer bis zur letzten Spielminute in Spannung.

Am Sonnabend fanden sich im Einzel De Stefani und Henkel II gegenüber. Leider litt das Spielniveau unter heftigem Wind. Wider Erwarten konnte der behändiger und taktisch sehr gewiegt spielende Italiener den deutschen Jungspieler relativ glatt ausschalten. Henkel erschien überrauschend nervös, placierte zudem so weich, daß der Grund hierzu kaum in der eigentümlichen Spielart des Gegners (ständiger Schlägerwechsel von der rechten in die linke Hand) liegen konnte. De Stefani-Henkel II 6:1, 6:4, 6:3.

Italien führt 1:0.

Im zweiten Spiel gelang von Cramm in gleicher Art der Ausgleich, indem er Mangold — ohne sich besonders auszugeben — niederzwang. Nach schneller 6:0 ließ v. Cramm den hart schlagenden Italiener aufkommen, konzentrierte sich im entscheidenden Augenblick wieder auf den Sieg, um durch einige geschickte

Neiangriffe und glänzende „Stops“ den Gegner matt zu setzen. Von Cramm-Mangold 6:0, 6:4, 6:4. Deutschland-Italien 1:1.

Das Doppel — am Pfingstsonntag ausgetragen — bot die aufregendste Partie des Vorkampfes und darüber hinaus eine beiderseitig auf hohem Niveau stehende Leistung. Für Italien spielten Taroni und Quintavalle, für Deutschland v. Cramm und Denter. Die ausgezeichnet eingestellten Italiener gingen bereits 2:1 in Führung und gaben sich erst nach härtesten Künstkampf geschlagen, als Denter keine anfängliche Befangenheit ablegte, unter Cramms beruhigendem Einfluß auf volle Fahrt kam und beinahe seines Kameraden Schmetterfunk erreicht. Cramms ausgereiftes Placierungsvermögen einerseits und Taronis blitzschnelles Reagieren andererseits ergaben jene prädelnden Momente, die einen zwei Stunden währenden hochwertigen Doppelkampf in all seinen Variationen kaum wiedergeben lassen. Deutschland-Italien 5:7, 6:3, 1:6, 6:2, 6:3. Deutschland-Italien 2:1.

Am zweiten Feiertag bot Henkel II endlich die erwartete gute Leistung in einem spannenden und sicher geführten Kampf gegen den sympathischen Mangold. Henkel II-Mangold 6:1, 6:8, 6:4, 6:3. Damit war der deutsche Sieg bereits gesichert.

Im letzten Treffen Cramm-De Stefani liefen beide Spieler gleichsam zu ihrer Hochform auf, indem bei beiden sehr angriffsfreudig spielenden Gegnern ausgezeichnete Netzarbeit, insbesondere Cramms Flugballtechnik und tödlicher Aufschlag immer wieder Beifallsstürme hervorriefen. Cramm-De Stefani 6:1, 6:4, 5:7, 6:3. Wenn auch Cramm noch etwas ermattet von den aufreibenden internationalen französischen Meisterschaften erschien, so zeigte er im letzten Spiel bereits wieder die nötige Frische, die für den nächsten Sonntag gegen Australien vonnöten sein dürfte. ss.

Berlin schlägt Krakau

Der in Krakau ausgetragene Fußball-Städtewettkampf Berlin-Krakau brachte der Berlinern einen 2:0-Sieg. Ein Selbsttöt des Verteidigers Joffz und ein Tor des Halb rechten Sobek waren die einzigen Treffpunkte dieser Begegnung, die einen spannenden Verlauf nahm. In der deutschen Mannschaft zeichnete sich besonders der junge Tormann Thiele aus. Dem Spiele wohnten 9000 Zuschauer bei. Spielleiter war der Posener Stadtkämmerer.

Warschauer Sieg in der Etappenfahrt

Die Etappenfahrt Warschau-Posen-Warschau, die als Propagandafahrt der Firma „Centra“ aufgezoogen war, brachte den Sieg des Warschauer Kapiaf, der die vier Etappen auf einer Gesamtstrecke von 779 Km. in 27 Stunden, 34 Minuten und 35,8 Sekunden zurücklegte. Hinter ihm folgen in der Gesamtbewertung die vier Warschauer Bober, Rudlak, Ignaczak und Lipinski vor dem Lodzer Wiczek und den Warschauer Jgo und Kiebfasa. Letzterer siegte auf der zweiten Etappe Biocamef-Posen, die wegen unvorhergesehener Hindernisse umgeleitet und so um etwa 30 Km. verlängert werden mußte, so daß sich die Ankunft der Fahrer im Posener Stadion verzögerte und auf der letzten Etappe den Sieg davontrug. Da er jedoch auf der Etappe Posen-Lodz, die von dem außer Konkurrenz fahrenden Kotodziejczak gewonnen wurde, erst an 19. Stelle eintraf, fiel er in der Gesamtbewertung zurück. Die Posener Fahrer spielten bei dieser Etappenfahrt keine Rolle.

Brückenschwimmen

Am Pfingstsonntag wurde das traditionelle Posener Brückenschwimmen ausgetragen. Bei schönstem Sonnenschein belagerten Zuschauermassen den Startplatz, die Wallischebrücke und das Ziel, das sich am Schöngarten im Schilfing befand. Aber auch längs der Strecke gab es eine große Zahl von Zuschauern. Das Ergebnis des Schwimmens ist für die Posener Schwimmerwelt eine Sensation. Vor dem Schwimmen gab es kaum jemanden, der an dem Siege des vorjährigen Siegers und Meisters in allen Freistilabständen Diewski von „H. C. P.“ gezweifelt hätte, aber erst als Dritter kam er an. Der Sieger und auch der Zweite sind beide bisher fast unbekannte Sportler. Als erster ging in der Zeit von 38.52 Czajkowski (A. J. S.) als Zweiter 39.22 benannte. Die Zeit Diewskis betrug 39.26. Hervorzuheben ist, daß der Sieger nicht crawlte, sondern den im allgemeinen langameren klassischen Stil anwandte. Im Juniorenschwimmen siegte Malczynski (Anja) mit 38.50 vor Paß (Ostrowia) und Polocci (Sofia). Das Damenschwimmen sah die „Ostrowia“-Vertreterin Szarajewowa in 41.15 vor Sitorzanta (HCP) als Siegerin.

Sport-Rundschau

Das einzige Ligaspiel, das in Polen am Pfingsten ausgetragen wurde, brachte einen 1:0-Sieg der Warschauer „Polonia“ gegen den Ortsrivalen „Legia“.

Das Posener Fußball Derby, das am ersten Feiertag zwischen „Legia“ und „H. C. P.“ stattfand, verlief 2:1 zugunsten des Bezirksmeisters, der ohne Martiewicz antrat.

In Kansas-City gelang es der jungen Amerikanerin Helen Stephens, den von der Polin Malajewiczówna gehaltenen Weltrekord von 11.7 auf 11.6 zu verbessern.

Im Rahmen der leichtathletischen Wettkämpfe, die am Pfingstsonntag auf dem Maria-Platz veranstaltet wurden, gelang es, drei Bezirksrekorde das Lebenslicht auszublauen. Famulak lief die 500 Meter in 1:10.8 Min., Janowski die 1500 Meter in 4:15.2 Min., Schmidt erzielte 1.80 Meter im Hochsprung. Hellwig feierte zwei Zentimeter zum Ausgleich des Weltrekords im beidarmigen Kugelstoßen.

Die übrigen Davis-Pokal-Kämpfe brachten einen knappen Sieg der Südafrikaner über Polen, den erwarteten hohen 4:1-Sieg der Tschechoslowaken über Japan und eine knappe 2:3-Niederlage der Franzosen gegen Australien. In der Begegnung Polen-Südafrika war der Lemberger Hedda das iog. „Karnidell“. Im entscheidenden Satz gegen Farquharson war er zu nervös, um die Chance, die sich ihm bot, auszunutzen zu können. Der Krakauer Tarowski brachte es dann fertig, in seinem Treffen gegen den zweiten Südafrikaner Kirby nach dem Verlust von zwei Sätzen und dem Gewinn des dritten Satzes die beiden entscheidenden Sätze zu erwarten 6:4, 6:2 an sich zu bringen. Das Doppel wurde von den Paaren Farquharson-Kirby und Hedda-Tarowski besritten. Die Südafrikaner gewannen leicht in drei Sätzen 6:3, 6:2, 6:2. Tarowski verlor seinen Kampf gegen Farquharson in vier Sätzen 3:6, 6:1, 7:5, 6:3. Im dritten Satz führte der Pole bereits 2:3. Im Schlußtreffen braucht Hedda fünf Sätze, um Kirby zu besiegen, der 4:6, 6:4, 4:6, 6:1, 6:2, geschlagen wurde. Polen hatte damit den Gesamtkampf gegen Südafrika 2:3 verloren. Im Halbfinale der Davis-Pokalämpfe werden sich Australien und Deutschland, sowie die Tschechoslowakei und Südafrika gegenüberstehen.

Die Berliner „Victoria“ schlug L. T. S. G. in Lodz 3:2, um am zweiten Tage L. R. S. 4:1 abzujertigen. Bogon-Lemberg verlor gegen WC-Wien 2:7, spielte aber am zweiten Tage 2:2. Der Dresdner Sportklub besiegte den Landesmeister „Rud“ 2:0. Smigly-Cracovia in Wina 4:2.

Wollstein

Wiesenschau. Am 31. Mai hatte der Vorstand der Welage-Ortsgruppe Kirchplatz-Borui zu einer Wiesenschau eingeladen. Am 10 Uhr versammelte sich eine Anzahl von Mitgliedern, um dann unter sachmännlicher Leitung von Herrn Wiesensaumeister Plate-Posen mehrere Grünflächen bei den Mitgliedern in Altkorui, Neuborui und Kontolewo zu besichtigen. Bei dem kalten, windigen Wetter wurde es von allen Teilnehmern dankbar empfunden, als im Hause des Vorsitzenden Herrn Heider ein erwarmernder Trank gesendet wurde. Nachdem man einer Karpenfütterung noch einige beschauliche Minuten gewidmet hatte, wurde die Besichtigungsfahrt fortgesetzt. Infolge der ungünstigen Witterung in diesem Jahre waren die Gräser allgemein noch sehr im Rückstand. Auf allen Flächen wurden Kalkuntersuchungen vorgenommen, welche ergaben, daß der Boden im allgemeinen sehr kalkarm ist. Um 4 Uhr nachmittags verammelte sich wiederum eine größere Anzahl von Interessenten im Lokal des Herrn Rukner in Kirchplatz-Borui, wo eine sehr ausgiebige Aussprache über das Gesehene stattfand. Herr Wiesensaumeister Plate gab wichtige Ratschläge über Umbruch und Kneineinlaß von Wiesen und sonstigen Grünflächen. Auch die Silagefütterung wurde eingehend besprochen. Nach etwa vierstündiger Aussprache fand der sehr lehrreiche Tag sein Ende. Für die Frauen der Mitglieder soll am 19. Juni eine Verammlung stattfinden, in der Fräulein Puffe-Posen über Heil- und Gewürzkräuter einen Vortrag halten wird.

Kogalen

Sommerkursus-Abschlußprüfung im Bibelheim. Am 28. Mai fand die Abschlußprüfung im Sommerkursus des Bibelheims statt. Der Kursus war von neun Teilnehmerinnen besucht, unter ihnen je eine Schwester aus den Mutterhäusern in Posen, Stanislaw und Lodz. Auch je ein junges Mädchen aus Kleinpolen und Lodz nahmen an diesem Kursus teil. Nachdem zwei Teilnehmerinnen leider zu Ostern ausgeschieden waren, traten nunmehr sieben zur Prüfung an. Als Vertreter des Evangelischen Konsistoriums wohnte diesmal Herr Superintendent Schulze-Gneisen der Prüfung bei. Es waren vorher schriftliche Arbeiten aus „Leben Jesu“ und „Methodik“ angefertigt worden. Die mündliche Prüfung erstreckte sich auf die Unterrichtsgegenstände „Bibelkunde“ (Sup. Schulze), „Apostolisches Zeitalter“ (Fräulein v. Ritzing), „Altes Testament“ (P. Weyer), „Seilslehre“ (P. Köhler). Das Ergebnis der Prüfung war sehr erfreulich. Nach einer gemeinamen Abendmahlsfeier am nächsten Morgen traten die jungen Mädchen die Heimreise an.

Krotoschin

Hilfe für Arbeitslose. Durch die Initiative des Herrn Starosten war im Januar unter dem Vorsitz des hiesigen Bürgermeisters ein Ausschuß zur Linderung der Not städtischer Arbeitsloser gebildet worden. Die Unterstützungsaktion wurde von der Finanz-, Lebensmittel- und Beschleudungskommission durchgeführt. Zur Aufbringung der benötigten Mittel veranstaltete erstere drei Straßensammlungen, ein Volksfest, eine Pfandlotterie sowie Hausammlungen. Durch Sammlungen von Kleidungsstücken konnte 35 der ärmsten Familien geholfen werden, während an bedürftige Kinder 101 Paar neue Schuhe verteilt wurden. Am 3. April wurden 579 Familien — bzw. 2299 Personen — mit Lebensmitteln bedacht. Zur Verteilung gelangten: 691 Kilogr. Mehl, 300 Kilogr. Fett, 460 Paß Kaffee sowie 570 Brote zu 4 Pfd. Am 17. April erhielten 623 Familien — bzw. 2391 Personen — Lebensmittel, wobei im ganzen 718 Kilogr. Mehl, 300 Kilogr. Zucker, 290 Kilogr. Butter, 299 Kilogr. Würst, 2391 Eier, 623 Brote und

648 Paß Kaffee verteilt wurden. Die Gesamteinnahmen in bar betragen 2950,90 Zloty. Hier von wurden der Stadtverwaltung 300 Zloty zur Arbeitslosenbeschäftigung und 250 Zloty für dringliche Beihilfen in außerordentlichen Fällen abgegeben, so daß zum Einkauf von Lebensmitteln, Schuhen usw. 2400,90 Zloty zur Verfügung standen. Da diese Summe um 423,59 Zloty überschritten wurde, wandte sich das Komitee mit der Bitte um Deckung an die Stadtverwaltung.

Anschlin

g. Aus der Diebstahlschronik. In der Woche vor Pfingsten waren in hiesiger Gegend Feld- und Gartendiebstähle an der Tagesordnung. Eifrig suchten jugendliche und alte Felddiebe — mit Sägen und Senen versehen — die Wiesen und Ackerbrachen auf und schneiden dort große Flecke kahl für ihr Kleinvieh, das zu Hause im Uebermaß gehalten wird. Die hiesigen Bauern haben den arbeitslosen Einwohnern das Gras der Wege und Gräbenböschungen freigegeben, die Spitzbuben aber bevorzugen die leichter abzuschneidenden Wiesen und Ackerbrachen. Obwohl die einzelnen Wirte, gezwungen durch die Futtermot, ihre Futterfelder bewachen, können sie trotzdem gegen die überhandnehmenden Diebstähle nichts ausrichten und müssen vorzeitig Wiese und Ackerbrache aberten, um überhaupt noch einen Ertrag von ihnen zu haben. Besonders empfindlich trifft es die Bauern, welche den jetzt üppig blühenden Klee eigentlich bis zur Samenreife stehen lassen wollten. Andere Diebe haben es auf die Blumengärten abgesehen. Von ihnen wurden in letzter Woche eine ganze Anzahl von Blumengärten ihres schönen Schmudes beraubt. Da die Hausfrauen arge Verheerungen in ihren geliebten Blumengärten besichtigen müssen, schneiden sie nunmehr alle Knospen der Blumen ab und lassen die Blumen nicht mehr zur Blüte kommen. Wie dem Berichterstatter erzählt wurde, bieten die Spitzbuben die gestohlenen Blumen auf den Wochenmärkten in Posen und der hier umliegenden Städte zum Verkauf an. Dabei scheuen die Spitzbuben auch nicht vor Kirchhofschändungen zurück und nehmen den Gräbern ihren Blumenschmud. Eine schärfere Marktkontrolle könnte wohl diesen nichtswürdigen Frevel unterbinden. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, dem 6. Juni, drangen Spitzbuben in den Keller der katholischen Schule in Fahrzebnit ein, indem sie die Scheibe des Kellerfensters sachgemäß herauschnitten. Als Beute schleppten sie die gesamten Kartoffelvorräte des Lehrers, etwa 12 Zentner, fort. Von den Einbrechern fehlt jegliche Spur.

Samter

Kreis-Singfreizeit. Vom 25.—30. Mai fand in Alojowo, fr. Neutal, eine gut besuchte erste kirchliche Kreis-Singfreizeit unter Leitung von Herrn Erich Kaschil-Posen für Mitglieder evangelischer Kirchengebäude der Diözese Birnbaum-Samter statt. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, konnte das reiche Arbeitsprogramm — Atem- und Stimmbildung, rhythmische Schulung, Choralungen, Kanon und Volkslied — zum größten Teil im Freien erarbeitet werden. Für die gemeinsamen Mahlzeiten und das Abendessen standen die gastlichen Räume des Neutaler Pfarrhauses zur Verfügung. Am Sonntag nachmittag versammelten sich die Teilnehmer der Singfreizeit mit der Gemeinde zu einer Gemeinde-Singstunde in der Kirche des Ortes, in deren Mittelpunkt eine kurze Ansprache des Ortspfarrers, Pastor Dep-Binne, stand. An den Himmelfahrtsgottesdienst, der durch Gesänge des Freizeithores musikalisch reich ausgestattet war, schloß sich nach dem Gottesdienst ein Volksliederfest in schönen Kirchgärten vor der zahlreich versammelten Gemeinde. An einem Abend der Singwoche waren alle Teilnehmer auf Rittergut Kutowo bei Frau Rittergutsbesitzer Richter zu Gaste.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, guten Mutter spreche ich hierdurch zugleich im Namen meiner Geschwister und der Verwandten unseren

tiefempfundenen Dank aus.
Heinrich Weisz.

Jarocin, im Juni 1935.

Dankfagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Heimgang meines geliebten Mannes, unseres lieben Vaters, sprechen wir auf diesem Wege allen Freunden und Gönnern, insbesondere dem Herrn Konfistorialrat Hein, dem Eogl. Konfistorium, dem Posaunenchor des E. V. J. M., sowie der Leitung des Hospizes und des Vereinshauses unseren

herzlichsten Dank aus.
Hedwig Schulz nebst Kindern.
Poznań, den 11. Juni 1935.

Frisierbehelfe

Haarwangen 15-30 gr.
Koffenwangen 60-90 gr.
Haarweller, Kart 30 gr.
Haarwider, Ds 2.40 zł.
Wasserwellentamm 2.-
Ondulationshauben 4.-
Schleier 0.60 bis 1.20 zł.
Haarnetze 25 gr. Brenneisen 40 gr. Ondulierschere 1.- zł. Brennlampen 1.90 zł.

St. Wenzlit
Poznań
ul. Marcinkowskiego 19.

Konfirmations - Geschenke!
Uhren, Ketten u. Bijouterien
in grosser Auswahl, gut und billig
S. HUBERT
Poznań, sw. Marcin 45

Es ist nicht gestattet, Bier auf Hausart aus Gerste oder Malz herzustellen.
Karamel zur Herstellung von 45 Flaschen erfrischenden Getränks, im Geschmack wie dunkles Bier, ist frei vom Verbot und kein Hersteller unterliegt der Strafe im Sinne des Art. 116 u. 117.
Überall zu haben.
Fabryka Karamelu, Ed. Staniszewski
Krotoszyn.

Gardinen
Steppdecken
Ausstattungen

Herrenwäsche
Damenwäsche
Kinderwäsche
Bettwäsche
Trikotagen
Berufskleidung
Strümpfe usw.

Stets in großer Auswahl
J. SCHUBERT
Poznań, Stary Rynek 76 (Rotes Haus)
Gegenüber der Hauptwache

Garantierte Einweckgläser
„Jrena“ und „Jrena-Patent“ sind als beste und billigste bekannt.
Wir bitten, sie überall zu verlangen und sich nicht zum Kauf von Einweckgläsern zweifelhafter Qualität zu entschließen.
Gratis erhält jede Hausfrau 50 besserer Rezepte zum Einwecken beim Kauf von Gläsern „Jrena“.

alte
Weißgergeige
echte Bachmann, billig zu verkaufen.
Caspar Mann
Kaczynspolstei 7.

Importeure aus Deutschland

die ihren Verpflichtungen auf dem Wege der Privatkompensation gegen Holzaustruhr nach Deutschland nachkommen wollen mögen ihre Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter „Kompensation 364“ einreichen.

Suche zu kaufen oder zu pachten
von sofort
Gut

von 500-1000 Morgen. Baranzahlung 50 000 bis 60 000 zł. Offerten unter 890 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Brillen, Kneifer, Lorgnetten
in großer Auswahl, genau optisch der Gesichtsforn angepasst, empfohlen
Carl Wolkowitz
27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9
Absolvent der Hochschule für Optik in Jena
Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate



kostenlos.

Hella

Beyers Frauen-Zeitschrift
Unterhaltung, Mode, Kosmetik - Schönheitspflege
Handarbeit, Film - Theater und Sport

Jeden Montag für 50 gr.

KOSMOS - BUCHHANDLUNG
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Photo - Arbeiten

Entwickeln, sowie Abzüge von Filmen und Platten. Vergrößerungen werden fachmännisch billigst hergestellt in der

Drogerja Warszawska
Poznań,
ul. 27 Grudnia 11

Werbt für das „Posener Tageblatt“

Aberschriftswort (fett) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 12 „
Stellensuche pro Wort ----- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe
bezeichnet der Kleinanzeigen-Teil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Dampf-Dreschmaschinen, Lokomobilen, Dampfplüge, Strohpressen und Strohbinden

in fabrikanem und gebrauchtem Zustande glänzend durch
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spódz. z ogr. odp.
Poznań

50-jähriges Jubiläum
der
Wanderer Woche



und somit sind die
Continental
Schreibmaschinen für Haus und Büro, unübertroffen in Qualität.
Generalvertretung
Przygodzki, Hampel i Ska.
Poznań, Tel. 2424,
Sew. Mielżyńskiego 21,
Sämtliche Büro-Artikel.

Ziermilch
Abbeckade peziell
Fahrbodenlode in betoniert
allerbesten Qualitäten empfiehlt
billigst
Spezialgeschäft
Fr. Sogulski
Poznań, ul. Wodna 6
Telefon 5693

Herren-Oberhemden



aus Seiden-Bohne
Lütle de Sole, Seiden-
Mazurkette, Sport-
hemden, Nachthem-
den, Taghemden,
Winterhemden, Bein-
hosen empfiehlt zu
billigsten Preisen großer
Auswahl
in der Fabrik
und Leinwandhaus

J. Schubert
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Besonders günstige
Einkäufe sowie der große Umsatz
meines Geschäftes bei geringen Spe-
sen ermöglichen es mir, mein in nur-
anerkannt guten Qualitäten sehr
reich sortiertes Lager zu er-
staunlich billigen Preisen abzugeben.

Pferde-Lockspresse
billig abzugeben.
Pantof, Sieboclo,
p. Kur. Goslinga.

Große Preisermäßigung
auf Zentrifugen.
„Marta“
Poznań, Szczyńska 20.

Acide - Farben
sowie sämtliche Maler-
bedarfsartikel in nur
ausgeprobten Quali-
täten empfiehlt billigst
Spezialgeschäft
Fr. Sogulski
Poznań, ul. Wodna 6
Telefon 5693

Farben
Lacke, Pinsel,
Bohnerbürsten,
Moppapparat,
Politur, Bohrer-
wachs, Bohrer-
alles billigst

Drogerja Warszawska
Poznań, 27 Grudnia 11



Qualität
lässt sich nicht
erklären.
Wer sich davon
überzeugen will,
kauft nur
MOLENDASTOFFE
Poznań,
pl. Sw. Krzyski 1.

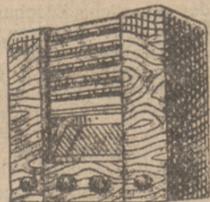
Haus
Rogozno, gute Geschäfts-
lage am Markte, Laden,
Wohnung, zwei große
Gärten, verkaufe billig.
Lewandowski
Poznań, Lipowa 12.

Ein schönes, eichenes,
hellbraunes
Stümmel,
Biederlandsuhr, Lederflub-
sofa zu verkaufen.
Podgórna 4, m. 8.

Piano
verkauft Braun,
Poznań, sw. Józefa 2,
II 4.



„Worauf warten Sie, Herr Kollege?“
Aha! Verlaufen? Sieht Ihnen ähnlich!
Aber Ihr Herrchen wird doch wohl so
intelligent sein und eine kleine Anzeige
unter der Rubrik „Entlaufen“ ausgeben.
Das gleiche Malheur ist mir auch mal
passiert, als ich noch so grün war wie Sie;
auf diese Weise kam ich dann zum ersten
Mal in die Zeitung. Meine drei Sprö-
linge ist herrchen kürzlich ebenfalls durch
eine Kleinanzeige unter „Tiermarkt“
los geworden!



Universal - Empfänger.
Ohne Umschaltung an
Gleich- u. Wechselstrom.
Mit Eisenkernspulen als
2 u. 3 Kreisgeräte liefert
H. Schuster, Poznań,
sw. Wojciech 29. Tel 51-33.

Pachtungen

Getreide-Speicher
in Poznań, massiv, mit An-
schlußgleis, für jede Branche
geeignet, verpachte oder
verkauft. Offerten unter
896 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Pensionen

2 Schüler(innen)
finden liebevolle Auf-
nahme in deutsch. Hause.
Nettes, sonn. Zimmer,
Pensionspreis 70,- zł
monatl. In den großen
Ferien kein Pensions-
entgelt. Off. unter 868
a. d. Geschft. d. Zeitung.

Stellengesuche

Getreidekaufmann
24 Jahre alt, militärfrei,
6 Jahre Praxis, auch auf
einem Gute tätig gewesen,
deutsch u. polnisch in Wort
u. Schrift, sucht per 1. 7.
oder später Stellung. Gute
Zeugnisse vorhanden. Gest.
Zuschriften erbeten unter
Pg. 897 an d. Geschäfts-
stelle d. Btg.

Vermietungen

Gut möbliertes
Zimmer
für ein od. zwei Personen
zu vermieten.
3go Maja 3a, Garten-
haus, Wohnung 15.

Unterricht

Deutsch
gegen Polnisch gesucht.
Off. unt. Nr. 890 an die
Geschäftsstelle d. Btg.

Offene Stellen

Besseres
Mädchen
für Haushalt sofort
gesucht.
Bierackiego 11, W. 12 I.

Kindermädchen
s. Baby gel. Beste Zeug-
nisse. Nähtkenntnisse,
Glanzplätten, Hausarb.,
Servieren ist zu über-
Erfahren

Birtin
oder Köchin f. herrschaftl.
Landhaus, p. sof. oder
1. Juli gesucht. Off. u.
871 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Tiermarkt

Echter
**Drahthaar-
Fogierrier,**
Rübe, 8 Monate, nur in
gute Hände abzugeben.
Graf Kaczynski
Gaj Mahy
per Szamotulch.

Verchiedenes

Banzenausgabung
Einzige wirksame Me-
thode. Löte Ratten usw.
Amicus, Poznań,
Kynel Lazarzki 4, W. 4.

Statistiken
jeglicher Art bearbeitet
Student der Höheren
Handelschule. Off. unt.
889 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung erbeten.

Bekannt
Wahrsagerin Waweli
sagt die Zukunft aus
Ziffern und Karten.
Poznań
ul. Podgórna Nr. 13,
Wohnung 10, Front.

Herrschaffen,

die verreisen, finden
Wohnungshüterin. Offerten
unter 899 an d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Trauringe
Gold- u. Silberwaren
Gelegenheitskäufe
 Brillanten,
Konfirmations-
geschenke
am billigsten bei
Firma
Prante
Poznań, Sw. Marcin

Gartenmöbel
(Metall), Begehrte
Schaukelstühle, etc.
heitt: Gartenmöbel
Sprzet Domowy
sw. Marcin 9/10.

Eisenbottich
gebraucht, 4300 Liter
halt, verkauft
Schmidke, Swarzewo

Die
**Zeitungs-
ansicht**
erreicht täglich
jeder man,
dem Zeitunglesen
eine allgemeine
Angelegenheit.